

Berliner Festspiele

MUSIK FEST

B E R L I N

30. August – 18. September 2013



MUSIK FEST

BERLIN

30. August – 18. September 2013



Hudba. Bauern tanzend

(Prag 1937)

Die tschechische Sprache war mir völlig unbekannt. Ein guter Teil der Wiener waren Tschechen, doch außer ihnen kannte niemand ihre Sprache. Unzählige Wiener trugen tschechische Namen, was sie bedeuteten, wusste man nicht. Einen der schönsten Namen trug mein „Zwilling“, Wotruba. Auch er kannte kein Wort von der Sprache seines Vaters. Nun war ich in Prag und ging überallhin, am liebsten in die Höfe von Häusern, wo viele Menschen wohnten, denen ich beim Sprechen zuhören konnte. Es schien mir eine streitbare Sprache, denn alle Worte waren stark auf der ersten Silbe betont, wovon man in jeder Rede, die man anhörte, eine Reihe von kleinen Stößen empfing, die sich so lange wiederholten, als das Gespräch überhaupt dauerte.

Ich hatte mich mit der Geschichte der Hussitenkriege befasst, das 15. Jahrhundert hatte mich immer angezogen und wer über Massen etwas zu erfassen suchte, der grübelte viel über die Hussiten. Ich hatte Respekt vor der Geschichte der Tschechen und es ist wahrscheinlich, dass ich als Außenstehender nun, da ich es unternahm, ihre Sprache in jeglicher Intensität zu hören, Dinge in ihr zu finden meinte, die sich aus meiner Ignoranz allein herleiteten. Aber an ihrer Vitalität konnte kein Zweifel bestehen und manche Worte in ihrer absoluten Eigenart waren für mich frappierend. Ich war begeistert, als ich vom Wort für Musik erfuhr: hudba.

In den europäischen Sprachen, soweit ich sie kannte, gab es immer dasselbe Wort dafür: Musik, ein schönes, klingendes Wort – wenn man es deutsch sagte, war einem zumute, als ob man mit ihm in die Höhe springe. Wo es mehr auf der ersten Silbe betont war, kam es einem nicht ganz so aktiv vor, es blieb ein wenig schweben, bevor es sich ausbreitete.

Ich hing an diesem Wort beinahe so wie an der Sache, aber es war mir allmählich nicht ganz geheuer, dass es für jede Art von Musik gebraucht wurde. Je mehr neue Musik ich hörte, umso unsicherer wurde meine Beziehung zu dieser universalen Benennung. Einmal hatte ich den Mut, das Alban Berg zu sagen: Ob es nicht auch andere Worte für Musik geben sollte, ob nicht die hoffnungslose Verstocktheit der Wiener allem Neuen gegenüber damit zusammenhänge, dass sie mit ihrer *Vorstellung* von diesem Wort vollkommen eins geworden waren, so sehr, dass sie nichts zu dulden vermöchten, das den Inhalt dieses Wortes für sie verändere. Vielleicht, wenn es anders hieße, wären sie eher bereit, sich daran zu gewöhnen. Davon aber wollte er, Alban Berg, nichts wissen. Es gehe ihm um Musik, wie allen anderen Komponisten vor ihm, um gar nichts anderes, von jenen Früheren leite sich her, was er selber mache, was seine Schüler bei ihm erlernten, sei Musik, jedes andere Wort dafür wäre ein Betrug, und ob mir nicht aufgefallen sei, dass dasselbe Wort dafür sich über die ganze Erde verbreitet habe. Er reagierte heftig, ja beinahe verärgert auf meinen „Vorschlag“ und mit solcher Bestimmtheit, dass ich ihn nie wieder zur Sprache brachte.

Aber wenn ich auch im Bewusstsein meiner musikalischen Ignoranz darüber schwieg, so ließ mich der Gedanke doch nicht los. Als ich nun in Prag, wie durch Zufall plötzlich erfuhr, dass das tschechische Wort für Musik „hudba“ heiße, war ich davon hingerissen. Das war das Wort für Strawinskys „Les Noces“, für Bartók, für Janáček, für vieles andere.

ELIAS CANETTI

INHALTSVERZEICHNIS

Zum Programm	S. 5
Grußworte	S. 11
Die Veranstaltungen	S. 16
Quartett der Kritiker	S. 60
Spielorte	S. 62
Tickets/Abonnements	S. 63
Nachweise	S. 66
Impressum	S. 67
Veranstaltungsübersicht	S. 76

Bartók – Janáček – Lutoslawski - Britten

Vom 30. August bis 18. September 2013 startet das Berliner Konzertleben mit dem Musikfest Berlin in die neue Spielzeit 2013/14, veranstaltet von den Berliner Festspielen in Kooperation mit der Stiftung Berliner Philharmoniker. An 20 Tagen werden in der Philharmonie, in deren Kammermusiksaal und im Konzerthaus Berlin 24 Veranstaltungen mit 64 Werken von 25 Komponisten präsentiert, aufgeführt von 20 Orchestern, Chören, Instrumentalensembles und 25 Solisten aus dem internationalen Musikleben.

„You don't have to call it music, if the term shocks you“ pflegte John Cage, der große amerikanische Komponist, dem das Musikfest Berlin im vergangenen Jahr gewidmet war, jenen Konzertgängern zu entgegnen, die auf die Klänge seiner Musik ungehalten und ablehnend reagierten. Mitunter scheint das Wort und die Vorstellung, die mit ihm verbunden ist, die Wahrnehmung zu blockieren. Auch Elias Canetti zweifelte an der Brauchbarkeit der universalen Benennung „Musik“ und fragte sich, „ob es nicht auch andere Worte für Musik geben sollte, ob nicht die hoffnungslose Verstocktheit der Wiener allem Neuen gegenüber damit zusammenhänge, dass sie mit ihrer Vorstellung von diesem Wort vollkommen eins geworden waren, so sehr, dass sie nichts zu dulden vermöchten, das den Inhalt dieses Wortes für sie verändere. Vielleicht, wenn es anders hieße, wären sie eher bereit, sich daran zu gewöhnen.“ So durchfuhr es auch Canetti, als er erstmals das tschechische Wort für Musik hörte: „hudba“. Es erschien ihm ungleich geladener, weckte Erinnerungen, eröffnete neue Horizonte: „Das war das Wort für Strawinskys ‚Les Noces‘, für Bartók, für Janáček, für vieles andere.“ „Hudba“ wurde für Canetti zu einem poetischen Wort, das die Wahrnehmung öffnete, inspirierte und die Vorstellung davon, was Musik alles sein kann, um neue Gestalten bereicherte. Man würde heute von einem gelungenen – und künstlerischen – Akt der „Vermittlung“ sprechen: Das Wort „Hudba“ eröffnete die Sensibilisierung und Gewöhnung, die neue Töne und Klänge brauchen, um schließlich doch als Musik nicht nur akzeptiert, sondern auch geschätzt und selbstverständlich zu werden.

Die Musik von Bartók, Janáček, Strawinsky war schon Teil des öffentlichen Konzertlebens, da haderte allerdings die Theorie noch mit deren „Legitimität“: Was da zu hören war, schien – trotz allen Erfolgs bei den Musikern und Hörern – irgendwie „exterritorial“ zum sogenannten klassisch-romantischen Repertoire, dem Inbegriff der abendländischen Kunstmusik. „Wo die Entwicklungstendenz der okzidentalen Musik nicht rein sich durchgesetzt hat“, so schrieb Theodor W. Adorno 1948, „wie in manchen agrarischen Gebieten Südosteuropas, ließ bis in die jüngste Vergangenheit tonales Material ohne Schande noch sich verwenden.“

Es ist an die exterritoriale, aber in ihrer Konsequenz großartige Kunst Janáčeks zu denken und auch an vieles von Bartók, der freilich bei aller folkloristischen Neigung zugleich zur fortgeschrittensten europäischen Kunstmusik zählte. Die Legitimation solcher Musik am Rande liegt allemal darin, dass sie einen in sich stimmigen und selektiven technischen Kanon ausbildet.“

Die Musikwelt gedenkt in diesem Jahr des 100. Geburtstages von Witold Lutosławski, und er ist auch Anlass für das Musikfest Berlin, sich dem musikalische Oeuvre derjenigen Komponisten zu widmen, die dem mitteleuropäischen Raum entstammen: aus Polen wie Lutosławski, aus Ungarn wie Béla Bartók und aus Tschechien wie Leoš Janáček. Janáček verband mit Bartók das Interesse an der Volksmusikforschung. Und die Musik Bartóks war für Lutosławski der zunächst wichtigste Bezug seines Komponierens. Er gedachte seines ungarischen Kollegen mit der „Musique funèbre“ und schrieb wie dieser auch ein fulminantes „Konzert für Orchester“, das den Vergleich mit dem Vorbild nicht zu scheuen braucht. Zugleich hat sich seine Musik mehr und mehr von der französischen Kunstmusik und Literatur inspirieren lassen. Das Programm des Musikfest Berlin enthält eine Auswahl seiner wichtigsten Orchesterwerke, ebenso diejenigen von Béla Bartók und Leoš Janáček, einschließlich der „Glagolitischen Messe“ und des selten aufgeführten Fragments des Violinkonzertes „Wanderung einer kleinen Seele.“ – Auch Benjamin Britzens Geburtstag jährt sich dieses Jahr zum hundertsten Mal. Seine Musik ist auf den Programmen der Veranstalter des kontinentalen Europas, abgesehen von einigen Ausnahmen, heute immer noch kaum zu finden. Das Musikfest Berlin präsentiert seine Musik im Kontext der späten Symphonien Dmitri Schostakowitschs, mit dem er als Komponist freundschaftlich verbunden war.

Neben den Orchesterkonzerten findet sich im Rahmen des diesjährigen Musikfest Berlin auch ein Streichquartett-Zyklus mit drei Veranstaltungen, in denen alle sechs Bartók-Quartette zur Aufführung kommen, außerdem Janáčeks zweites Streichquartett „Intime Briefe“ in der originalen Fassung mit der Viola d’amore. Das Musikfest Berlin schließt kammermusikalisch: Mit einem Abend für Violine solo mit Caroline Widmann und einem IPPNW-Benefizkonzert zugunsten des Human Rights Watch mit András Schiff und Hanno Müller-Brachmann.

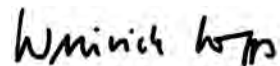
„Hudba“ – das Wort verband Elias Canetti insbesondere mit „Les Noces“ von Igor Strawinsky, und diese Verbindung wurde Überschrift des betreffenden Kapitels seiner autobiographischen Schrift „Das Augenspiel“: „Hudba. Bauern tanzend“. Zeitweilig dachte Strawinsky daran, für die Musik der „Bauernhochzeit“ neben Gesangsstimmen und Schlagzeug auch Maschinen, mechanische Klaviere, Pianolas einzusetzen: „vollkommen homogen, vollkommen unpersönlich und vollkommen mechanisch“ sollte der Klang sein. Die ersten beiden Bilder arbeitete er für diese Besetzung aus, doch dann ließ ihn die unzureichende Mechanik der Pleyel-Instrumente und die Einwände Sergej Diaghilews von seinen Plänen absehen. Theo Verbey hat Strawinskys damals schon weitgediehene Pläne 2007 zu Ende geführt. Beim Musikfest Berlin wird diese Fassung von „Les Noces“ für Solisten, Chor, Harmonium, Schlagzeug, Cymbaloms und live gespielter Pianola erstmals der Öffentlichkeit präsentiert, aufgeführt vom Rias Kammerchor und dem Ensemble musikFabrik unter der Leitung von James Wood.

Wir danken allen beteiligten Künstlern und Institutionen, der gastgebenden und kooperierenden Stiftung Berliner Philharmoniker, insbesondere Sir Simon Rattle und Martin Hoffmann für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Herrn Staatsminister Bernd Neumann, für die Bereitstellung der finanziellen Mittel.

Viel Freude beim Besuch der Konzerte des Musikfest Berlin 2013
wünschen Ihnen



THOMAS OBERENDER
Intendant der Berliner Festspiele



WINRICH HOPP
Künstlerischer Leiter Musikfest Berlin

Bartók – Janáček – Lutoslawski - Britten

Organised by the Berliner Festspiele in cooperation with the Berliner Philharmoniker Foundation, the Musikfest Berlin kicks off the 2013/14 concert season from 30 August to 18 September 2013. For 20 days, the Philharmonie, its chamber music hall and the Konzerthaus Berlin will host 24 events with 64 works by 25 composers, performed by 20 orchestras, choirs, instrumental ensembles and 25 soloists present on the international concert scene.

“You don’t have to call it music, if the term shocks you”, said John Cage, the great American composer to whom last year’s Musikfest Berlin was dedicated, to concertgoers offended by the sounds in his compositions. Now and then, the word and the notion associated with it seem to block people’s perception. Elias Canetti also doubted the usefulness of the universal term “music” and asked himself if “there weren’t other words for music, whether the hopeless impenitence of the Viennese towards anything new might be related to the fact that they have become so at one with their perception of the word that they cannot tolerate the idea of its content changing. Perhaps if it was called something else they would be more prepared to get used to it.” This is what occurred to Canetti when he first heard “Hubda”, the Czech word for music. It seemed to him to be differently charged, awakening memories and opening new horizons: “It was the word for “Les Noces”, for Bartók, for Janáček, for much else.” For Canetti, “Hubda” became a poetic word that unlocked and inspired the inner senses, enhancing the notion of all the things music might be. Today, one would speak of a successful – and artistic – act of “instrumentality”: The Word “Hudba” unlocked the sensitization and customization that new tones and sounds need to finally not only be accepted as music but also valued and taken for granted.

Even when the music of Bartók, Janáček, Stravinsky had long established itself on the public concert scene, theoreticians continued to wrestle with its “legitimacy”: despite being a success with both, the musicians and audiences, the music seemed to be “extraterritorial” to the so-called classical and romantic repertoire, the embodiment of Western musical works. “Where the developmental tendency of occidental music was not fully carried out”, wrote Theodor W. Adorno in 1948, “As in many agrarian regions of Southern Europe, it has been possible right up to the present to use tonal material without opprobrium. Mention may be made here of the extraterritorial, yet in its rigor magisterial, art of Leoš Janáček, as well as much of Bartók’s, who in spite of his folkloristic penchant at the same time counted among the most progressive

composers in European art music. The legitimisation of such music from the periphery in every case depends on its having developed into a coherent and selective technical canon."

This year, the musical world commemorates the 100th birthday of Witold Lutosławski, and he is the reason that the Musikfest Berlin has chosen to focus on the musical oeuvre of composers with Central European backgrounds: from Poland like Lutosławski, from Hungary like Béla Bartók and from the Czech Republic like Leoš Janáček. The latter shared in common with Bartók an interest for folk music research. And Bartók's music was initially Lutosławski's most important reference for composing. He commemorated his Hungarian colleague with the "Musique funèbre" and also wrote a brilliant "Concerto for Orchestra" that can be compared with its model. At the same time, his music was increasingly inspired by French music and literature. The Musikfest Berlin programme contains a selection of his most important orchestral works, as well as those by Béla Bartók and Leoš Janáček, including the "Glagolitic Mass" and the rarely performed fragment of the "Pilgrimage of the Soul" violin concert.

This year also marks the 100th anniversary of Benjamin Britten's birth. Barring a few exceptions, his music still rarely appears in Continental European programmes. The Musikfest Berlin presents his music in the context of Dmitri Shostakovich's later symphonies, a fellow composer with whom he enjoyed friendly relations.

In addition to the orchestral concerts, this year's Musikfest Berlin also includes a string quartet cycle with three events that will see all six Bartók quartets performed, as well as Janáček's second string quartet "Intimate Letters" in the original with the viola d'amore. Chamber music wraps up the Musikfest Berlin: with an evening for violin solo featuring Carolin Widmann and an IPPNW charity concert for Human Rights Watch with András Schiff and Hanno Müller-Brachmann.

"Hudba" – the word in particular connected Elias Canetti with Igor Stravinsky's "Les Noces", and became the heading for the chapter in question of his autobiographical writing "The Play of the Eyes": "Hubda. Peasants Dancing". Stravinsky temporarily contemplated including machines, mechanical pianos, pianolas in the music for the "Peasant Wedding"; the sound was to be "completely homogenous, completely impersonal and completely mechanical". He incorporated these features in his plans for the first two sets but the Pleyel instruments' insufficient mechanics and objections from Sergej Diaghilev forced him to abandon the idea. In 2007, Theo Verbey completed Stravinsky's already quite

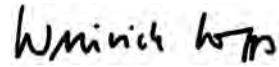
advanced plans. At the Musikfest Berlin, this version of “Les Noces” for soloists, choir, harmonium, percussion, cymbaloms and live pianola will be presented to the public for the first time, performed by the RIAS Kammerchor and the Ensemble musikFabrik conducted by James Wood.

We would like to thank all the artists and institutions involved, the hosting and cooperating Berliner Philharmoniker Foundation – especially Sir Simon Rattle and Mr. Martin Hoffmann – for their exceptional collaboration; and the commissary of the Federal Government for Culture and Media, Mr. Bernd Neumann, Minister of State for giving financial support.

We would like to wish all visitors: enjoy the concerts of Musikfest Berlin 2013!



THOMAS OBERENDER
Director of the Berliner Festspiele



WINRICH HOPP
Artistic Director of the Musikfest Berlin

Das Musikfest Berlin zählt zu den weithin beachteten Höhepunkten des internationalen Musiklebens. Es wird veranstaltet von den Berliner Festspielen, die der Bund finanziert, in Kooperation mit der Stiftung Berliner Philharmoniker.

Das Musikfest Berlin ist ein Gastspielfestival und zugleich mehr als das: Mit jeder neuen Festivalausgabe bringen die gastierenden Ensembles aus dem In- und Ausland gemeinsam mit den in Berlin ansässigen Orchestern ein ambitioniertes Konzertprogramm zur Entfaltung, das neben den bedeutenden auch die selten gespielten, die vergessenen, die ungewöhnlichen und neuen Werke aus Geschichte und Gegenwart gleichermaßen berücksichtigt. In diesem Jahr wendet sich das Musikfest Berlin der osteuropäischen Moderne zu: der Musik des polnischen Komponisten Witold Lutosławski, der dieses Jahr 100 Jahre alt geworden wäre, des Tschechen Leoš Janáček und des in Ungarn geborenen Béla Bartók. Das Festivalprogramm präsentiert deren Werke verbunden mit jenen so unterschiedlicher Komponisten wie Antal Doráti, Dmitri Schostakowitsch oder Benjamin Britten, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr ebenfalls zum hundertsten Mal jährt.

Zahlreiche Gastspiele international renommierter Klangkörper werden Berlin als Musikstadt wieder zum Strahlen bringen. Ich wünsche allen Besuchern des Musikfests Berlin 2013 wunderbare musikalische Erlebnisse.



BERND NEUMANN, MdB
Staatsminister bei der Bundeskanzlerin
Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

The Musikfest Berlin is among the most widely acclaimed highlights on the international music scene. It is organised by the Berliner Festspiele, which is financed by the federal government in cooperation with the Berliner Philharmoniker Foundation.

The Musikfest Berlin is an international orchestra festival and at the same time more than just that: with every new festival the visiting ensembles from home and abroad produce an ambitious concert programme that, in addition to all the significant works, pays equal attention to the rarely played, forgotten, unusual and new works, both historical and contemporary. This year the Musikfest Berlin will focus on Eastern European modernity: the music of Polish composer Witold Lutosławski, who would have turned 100 this year, Czech-born Leoš Janáček and Hungarian-born Béla Bartók. The festival programme presents their works together with such diverse composers as Antal Doráti, Dmitri Shostakovich and Benjamin Britten, who would also have turned 100 this year.

A plethora of performances by internationally renowned orchestras will once again bring Berlin to shine as a city of music. I wish all Musikfest Berlin 2013 visitors many wonderful musical experiences.



BERND NEUMANN, MdB
Minister of State with the Chancellor
Federal Government Commissioner
for Culture and the Media

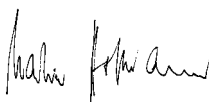
20 Spitzenorchester, Chöre, Instrumentalensembles des internationalen Musiklebens, 25 Solisten von Weltrang, Dirigenten wie Mariss Jansons, Sir Simon Rattle, Esa-Pekka Salonen, Daniel Barenboim, Daniele Gatti, Manfred Honeck, Alan Gilbert und viele andere mehr kommen im Rahmen des Musikfest Berlin 2013 zu einem musikalischen Ausnahmeprogramm zusammen.

Veranstaltet von den Berliner Festspielen in enger Kooperation mit der Stiftung Berliner Philharmoniker erklingt eine Tour d'Horizon durch die musikalische Welt von Komponisten, deren Herkunftsländer politisch als „ost-europäisch“ bezeichnet wurden, geographisch aber das Mitteleuropa bilden.

Ich freue mich über das gelungene Programm, das die großen und bedeutenden Werke des tschechischen Komponisten Leoš Janáček, des aus Ungarn stammenden Komponisten, Pianisten und Musikethnologen Béla Bartók und des polnischen Komponisten und Dirigenten Witold Lutosławskis versammelt. Wie Lutosławski so wäre auch Benjamin Britten dieses Jahr hundert Jahre alt geworden. Aber die Musik dieses großen englischen Komponisten findet sich bis heute nur selten in den deutschen Konzertprogrammen. Umso mehr begrüße ich die Initiative des Musikfest Berlin, seine Werke in das Festivalprogramm zu integrieren, verbunden mit dem symphonischen Spätwerk Dmitri Schostakowitschs, der über seinen Komponistenkollegen einst sagte: „Mir wäre es lieb, wenn wir noch ein paar Britten hätten – russische, englische und deutsche...“.

Ein breiter Fächer von Komponisten und Werken umgibt das Zentrum des Festivalprogramms: Musik von J. S. Bach, Beethoven, Chopin, Debussy, Doráti, G. F. Haas, Kagel, Ligeti, Mahler, Martinů, Mendelssohn Bartholdy, Mozart, Mussorgsky, Prokofiew, Ravel, R. Strauss, Strawinsky, Verdi und B. A. Zimmermann. Auch die Freunde der Kammer- und Ensemblesmusik kommen auf ihre Kosten: in einem Streichquartettzyklus mit dem Emerson String Quartet, dem Quatuor Diotima und dem Philharmonia Quartett Berlin, im Konzert des Chamber Orchestra of Europe mit Pierre-Laurent Aimard, in einem IPPNW-Benefizkonzert zugunsten des Human Rights Watch mit Andrés Schiff und Hanno Müller-Brachmann, und in einem Violin Solo-Recital mit Carolin Widmann.

Die Stiftung Berliner Philharmoniker ist stolz darauf, Kooperationspartner des Musikfest Berlin zu sein und mit ihren Möglichkeiten zum Erfolg des Festivals beitragen zu können. Und wir freuen uns darauf, zusammen mit dem Publikum die Orchester, Chöre und Ensembles des internationalen Musiklebens mit ihren Dirigenten und Solisten als Gäste in der Philharmonie begrüßen zu können. Ich wünsche dem Künstlerischen Leiter des Musikfest Berlin Winrich Hopp und seinem Team gutes Gelingen und allen Besuchern und Mitwirkenden viel Freude an den Konzerten.



MARTIN HOFFMANN

Intendant der Stiftung Berliner Philharmoniker

WELCOME

Twenty top orchestras, choirs, instrumental ensembles drawn from the cream of the international music crop, 25 world-class soloists, conductors such as Mariss Jansons, Sir Simon Rattle, Esa-Pekka Salonen, Daniel Barenboim, Daniele Gatti, Manfred Honeck, Alan Gilbert and many others come together to form the exceptional musical programme that makes up the Musikfest Berlin 2013.

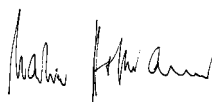
Organised by the Berliner Festspiele in close cooperation with the Berliner Philharmoniker Foundation, a Tour d'Horizon resounds throughout the musical world of composers whose countries of origin are, politically speaking, "Eastern European" but form without question the geographic centre of Europe.

I am delighted to present a superb programme that unites the great and significant works by Czech composer Leoš Janáček, Hungarian-born composer, pianist and ethnomusicologist Béla Bartók and Polish composer and conductor Witold Lutosławski.

Like Lutosławski, Benjamin Britten would also have celebrated his 100th birthday this year. Yet the music of this great English composer only seldom appears on German concert programmes today. It is therefore with all the more enthusiasm that I welcome the Musikfest Berlin's initiative to integrate his works into the festival programme, together with the late symphonic work by Dmitri Shostakovich who, referring to his composer colleague, once expressed his desire to see: "more Brittens – Russian and English ones, German ones...".

A broad array of composers and works is at the centre of the festival programme: music by J. S. Bach, Beethoven, Chopin, Debussy, Doráti, G. F. Haas, Kagel, Ligeti, Mahler, Martinů, Mendelssohn Bartholdy, Mozart, Mussorgsky, Prokofiev, Ravel, R. Strauss, Stravinsky, Verdi and B. A. Zimmermann. Friends of chamber and ensemble music will also have plenty of choice: a string quartet cycle with the Emerson String Quartet, the Quatuor Diotima and the Philharmonia Quartett Berlin, a Chamber Orchestra of Europe concert with Pierre-Laurent Aimard, an IPPNW charity concert for Human Rights Watch with Andrés Schiff and Hanno Müller-Brachmann, and a solo violin recital by Carolin Widmann.

The Berliner Philharmoniker Foundation is proud to be a cooperating partner of the Musikfest Berlin and to contribute towards the festival's success. And, together with the audience, we look forward to welcoming orchestras, choirs and ensembles that are all prominent on the international concert scene with their conductors and soloists as guests of the Philharmonie. I wish the artist director of the Musikfest Berlin, Winrich Hopp, and his team every success and the visitors and contributors much enjoyment at the concerts.



MARTIN HOFFMANN
General Manager of Berliner Philharmoniker Foundation





rechte Seite:

WITOLD LUTOSŁAWSKI im Salle Pleyel, Paris 1988

Foto akg-images / Marion Kalter

linke Seite:

BÉLA BARTOK, 1938

Foto Bartók Archives of the Hungarian Academy
of Sciences, Institute for Musicology

Bartóks Frühwerke lassen einerseits klassische und romantische Einflüsse spüren, bekunden aber gleichzeitig den geradezu hartnäckigen Wunsch, eine echte ungarische Musik zu schaffen. Folglich kann er sich nicht mit einem rhapsodischen Zigeuner-Anstrich zufriedengeben, dessen pittoreske Äußerlichkeit in nichts die wirkliche Musik seines Volkes widerspiegelt. Darin unterscheidet er sich grundsätzlich von Liszt und dessen Nachahmern. Auf der Suche nach authentischer Folklore durchforscht er selbst die unzugänglichsten Gebiete, mit einem Phonographen als wichtigstem Reisegepäck.

Diese Forschungsreisen setzte er sein ganzes Leben hindurch in gewissen Abständen fort, teils, um sich von seiner kompositorischen Arbeit zu erholen, teils vielleicht auch, um seine Inspiration aufzufrischen. Frucht der Exkursionen sind Sammlungen von Volksweisen in imponierender Zahl, die nach den Phonogrammen in Notenschrift übertragen wurden, mit einer Feinheit des Ohrs und einer rhythmischen Genauigkeit, für die einzig Bewunderung am Platz ist. Denn schließlich notierte er die Folklore, ohne sie in das Prokustesbett akademischer Rhythmen und Skalen zu zwingen! Auf diese Weise sind wir im Besitz grundlegender Arbeiten über die Volksmusik Ungarns, Rumäniens und der Slowakei. Seine letzte Reise 1935 galt den Arabern von Biskra und den Türken Anatoliens.

Vom Folkloristen Bartók hat der Komponist Bartók im höchsten Grade profitiert ... Er macht sich, um Authentizität bemüht, auf die Suche nach neuen Materialien und unbekanntem Techniken, die seine Ästhetik von Grund auf erschüttern und ihn zwingen, das Problem der ungarischen Musik auf eine Art zu lösen, die den simplen provinziellen Exotismus weit hinter sich lässt ... Die „Sechs Streichquartette“ sind ein genauer Spiegel seiner Entwicklung. Ausgangspunkt ist eine Art Synthese zwischen dem späten Beethoven und dem Reifestil Debussys – eine überaus merkwürdige Synthese; er gelangt dann zu einer Phase spezieller Erkundung des chromatischen Terrains und ist dabei nicht weit von Berg und Schönberg entfernt; von da aus erreicht er einen ganz persönlichen Stil, eine Art kardanschen Punkt zwischen Volksmusik und Kunstmusik, zwischen Diatonik und Chromatik.

PIERRE BOULEZ, 1958

Freitag
20:00 Uhr
Kammermusiksaal

STREICHQUARTETTE I

19:00 Uhr
Einführung

BÉLA BARTÓK (1881-1945)
Streichquartett Nr. 2 op. 17 (1915-1917)

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809-1847)
Streichquartett Nr. 6 f-Moll op. 80 (1847)

BÉLA BARTÓK
Streichquartett Nr. 6 (1939)

EMERSON STRING QUARTET
Eugene Drucker Violine
Philip Setzer Violine
Lawrence Dutton Viola
Paul Watkins Violoncello

Janáček wurde 1854 geboren. Darin liegt das ganze Paradox. Diese große Persönlichkeit der modernen Musik ist älter als die letzten großen Romantiker: vier Jahre älter als Puccini, sechs Jahre älter als Mahler, zehn Jahre älter als Richard Strauss. Lange komponierte er Werke, die sich aufgrund seiner Abneigung gegen die Übertreibungen der Romantik lediglich durch ihren ausgeprägten Traditionalismus auszeichnen. Immer unzufrieden, säumt er sein Leben mit zerrissenen Partituren; erst um die Jahrhundertwende findet er seinen eigenen Stil. In den zwanziger Jahren erschienen seine Kompositionen auf den Programmen der Konzerte moderner Musik neben Strawinsky, Bartók, Hindemith; doch er ist dreißig, vierzig Jahre älter als sie. Während er in seiner Jugend ein einzelgängerischer Konservativer war, wird er im Alter zum Neuerer. Aber er bleibt immer allein. Denn obwohl er mit den großen Modernen solidarisch ist, unterscheidet er sich von ihnen. Zu seinem Stil hat er ohne sie gefunden, seine Modernität hat einen anderen Charakter, eine andere Genese, andere Wurzeln.

MILAN KUNDERA

Mit Lutosławskis „Chain II“ begann etwas Neues für mich. Dies Neue war die Entdeckung der zeitgenössischen Musiksprache generell. Lutosławski hat mir das Fenster zur Zukunft geöffnet. Es hätte nicht glückhafter sein können. Ich habe in ihm einen Komponisten gefunden, der in mir eine Saite zum Klingen brachte, die wohl schon vorhanden war, aber durch kein mir bis dahin bekanntes Werk zum Schwingen gebracht wurde. Es gab nicht diese fahlen *non vibrato*-Momente, die ich erst mit Lutosławskis Musik entdeckt habe, diese Sphäre zwischen *piano* und der Entstehung des Klanges aus dem Nichts heraus, die mich damals fasziniert hat und die mich bis heute erschüttert. Neu für mich war auch die Erfahrung, welchen Raum er dem Interpreten für eigene Kreativität schafft.

ANNE-SOPHIE MUTTER

Samstag
20:00 Uhr
Philharmonie

ERÖFFNUNGSKONZERT

19:00 Uhr
Einführung

LEOŠ JANÁČEK (1854-1928)
Suite für Streichorchester (1877)

WITOLD LUTOSŁAWSKI (1913-1994)
Chain II
Dialog für Violine und Orchester
Paul Sacher gewidmet (1985)

RICHARD STRAUSS (1864-1949)
Ein Heldenleben
Tondichtung für großes Orchester op. 40 (1886-98)
Fassung mit ursprünglichem Schluss

ANNE-SOPHIE MUTTER Violine

PITTSBURGH SYMPHONY ORCHESTRA
MANFRED HONECK Leitung

Nun habe ich an Mozart das übertriebene, ausschweifende *Contrastieren* getadelt, und am allermeisten getadelt als ein *Contrastieren* der Cantabilität mit dem freyen Tonspiel. Ich fand und finde also Mozarts Styl fehlerhaft. In diesem an sich fehlerhaften Styl kann dennoch Mozart das größte Genie bewahrt haben.

Es sind nämlich die *Contraste kunstgemäßer*, je *individualisierter* sie sind. *Contraste für zwey Instrumente*, zum Beispiel Klavier und Violine, also auch von zwey Personen zu spielen, sind schon um so angemessener. Besitzt der auf *Contraste* ausgehende Componist ein so großes Kunstvermögen, daß er seine Kunst für noch mehrere Instrumente zu individualisieren vermag, wie Mozart in seinen *Trios*, *Quartetten*, *Quintetten*, so ist die also gesteigerte Kunst auch eine ächtere. Wählt er sich vollends zur *Contrastierung* Instrumente von verschiedenem Tonmaterial, allerley Saiten- und Blasinstrumente, so führt er damit seine Kunst auf den höchsten Gipfel.

Auf diesen höchsten Gipfel hat Mozart seine *Contrastierungskunst* wirklich geführt in seinen *Klavier-Concerten*. Und was dabey das Merkwürdigste, das Verdienstlichste, ja sein Triumph ist, besteht darin, daß er auf diesem Wege zugleich in der *Individualisierungskunst der Kunst* Riesenfortschritte gemacht hat.

Hier ist die *Contrastierung* der Cantabilität mit dem Spiel gerade so wahrhaft künstlerisch, als sie *seyn* kann. Er legt jene vorherrschend in die

Blasinstrumente, dieses in die Saiteninstrumente. Er geht noch weiter, er unterscheidet mit künstlerischem Tiefsinn das akustisch Eigenthümliche der verschiedenen Saiten- und der verschiedenen Blasinstrumente. Er benutzt sowohl jene unter sich, als diese unter sich, zu ästhetischen Gegensätzen. Die Saiteninstrumente behandelt er so, daß er das Rhythmenspiel vorherrschend den Bogeninstrumenten, das verklingende Tönespiel, Passagenwesen, dem Klavier zutheilt. Von den Blasinstrumenten behandelt er jedes, nach dessen Bauart, Tonmaterial und Prästanz, wie ein leibhaftiges Individuum. Er läßt jedes nach seiner Weise seine Melodie singen. So bekommt zum Beispiel das Fagott, ein für Solospiel ziemlich unscheinbares Instrument, ebensowohl seine wunderschönen Melodien, wie die Flöte. Dergestalt bildet er das ganze Orchester, also die ganze volle Erscheinungswelt der Instrumentalmusik zu einer durch und durch bedeutungsvollen lebensausströmenden Kunstgestalt aus.

HANS GEORG NÄGELI, 1824

Sonntag
20:00 Uhr
Philharmonie

BÉLA BARTÓK (1881-1945)
Kontraste
für Violine, Klarinette und Klavier (1938)

19:00 Uhr
Einführung

LEOŠ JANÁČEK (1854-1928)
Concertino
für Klavier, zwei Violinen, Viola, Klarinette,
Horn und Fagott (1925)

GYÖRGY SÁNDOR LIGETI (1923-2006)
Kammerkonzert
für 13 Instrumentalisten (1969/70)

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756-1791)
Konzert für Klavier und Orchester G-Dur KV 453 (1784)

PIERRE-LAURENT AIMARD Klavier / Leitung
LORENZA BORRANI Violine / Konzertmeisterin
ROMAIN GUYOT Klarinette

CHAMBER ORCHESTRA OF EUROPE

PRESTO

(Phaedra to Hippolytus)

You monster! You understood me too well!
Why do you hang there, speechless, petrified,
polite! My mind whirls. What have I to hide?
Phaedra in all her madness stands before you.
I love you! Fool, I love you, I adore you!
Do not imagine that my mind approved
my first defection, Prince, or that I loved
your youth light-heartedly, and fed my treason
with cowardly compliance, till I lost my reason.
Alas, my violence to resist you made
My face inhuman, hateful. I was afraid
to kiss my husband lest I love his son.
I made you fear me (this was easily done);
You loathed me more, I ached for you no less.
Misfortune magnified your loveliness.
The wife of Theseus loves Hippolytus!
See, Prince! Look, this monster, ravenous
For her execution, will not flinch.
I want your sword's spasmodic final inch.

JEAN RACINE, Phèdre
Übertragung Robert Lowell

Dem geschätzten Benjamin Britten /
als Zeichen tiefen Respekts eines /
herzlich ergebenen D. Schostakowitsch /
1. XII 1969 Moskau

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH, Widmung der 14. Sinfonie an BENJAMIN BRITTEN

Montag
20:00 Uhr
Philharmonie

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906-1975)
Präludium und Scherzo für Streichorchester op. 11 (1924)

19:00 Uhr
Einführung

BENJAMIN BRITTEN (1913-1976)
Phaedra
Dramatische Kantate für Mezzosopran und kleines Orchester
op. 93 (1975)

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH
Symphonie Nr. 14 G-Dur op. 135 (1969)
für Sopran, Bass und Kammerorchester

ANGELA DENOKE Sopran
PETR MIGUNOV Bass

MAHLER CHAMBER ORCHESTRA
TEODOR CURRENTZIS Leitung

Hafen

Die silbernen, kupfernen Wagen,
Schiffsschnäbel aus Silber und Stahl
Peitschen den Schaum,
Pflügen der Brombeere Ranken.

Die Ströme der Steppe,
Die unendlichen Spuren der Flut
Kreisen nach Osten hin ab,
Zu den Säulen des Walds,
Zu den Bohlen der Dämme,
Im Winkel getroffen vom Wirbeln des Lichts.

ARTHUR RIMBAUD
Deutsche Übertragung Gerhard Haug

Schostakowitschs Spätwerk gehört zum Besten, was im 20. Jahrhundert komponiert worden ist. Hier muss ich zum Superlativ greifen, weil sonst nichts greift, die eigentümliche Ergriffenheit zu benennen, die uns besitzt, wenn wir etwa das letzte Quartett hören – in es-Moll, nur langsame Sätze – oder die beiden letzten Symphonien: literarisch-labyrinthisch und „vom Tode“ die Vierzehnte, barsch-heiter und grabdunkel-alt die Fünfzehnte; oder die Michelangelo-Lieder: als sänge Mussorgskys Skelett; oder die Bratschensonate: worin wir uns „zum Ende“ hören können ...

In keinem Takt dieses Spätwerks – eines zahlenmäßig durchaus nicht schmalen Spätwerks – gibt es jenen qualligen Ton des tränenreichen Adieu, nirgends vorwurfsvolle Larmoyanz. Immer ist die Zeichnung „secco“, die Architektur kahl und ausgebeint, die Sprache lakonisch, niemals dürr, dafür: wesentlich. Die Abschiede sind ohne Geste. Die immer schon geübte Ansprache an den Menschen wird einfach fortgesetzt. Dieser

Diktion ist auch nicht ausgetrieben, dass es die Sprache des Alterns und Alters ist. Nur das Wesentliche erklingt, und wenn es erklingen ist, ist es gewesen; nichts weiter, keine Hinterwelt, kein Ass im Ärmel, keine Spielchen: die Sache selbst. Vor dem kühlen Feuer dieses Spätwerks kenne ich einzig: tiefe Ehrfurcht – und natürlich die Freude des Umgangs, denn es hält von sich aus nicht auf Distanz oder gebietet heuchlerischen Abstand.

WOLFGANG RIHM

Dienstag
20:00 Uhr
Philharmonie

BENJAMIN BRITTEN (1913-1976)
Four sea interludes und Passacaglia
aus der Oper **Peter Grimes** für Orchester
op. 33 a/b (1945)

19:00 Uhr
Einführung

BENJAMIN BRITTEN
Les Illuminations
für hohe Stimme und Streichorchester
auf Texte von Arthur Rimbaud op. 18 (1939)

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906-1975)
Symphonie Nr. 15 A-Dur op. 141 (1971)

KLAUS FLORIAN VOGT Tenor

ORCHESTER DER DEUTSCHEN OPER BERLIN
DONALD RUNNICLES Leitung

Eine Veranstaltung der Berliner Festspiele / Musikfest Berlin
in Kooperation mit der Deutschen Oper Berlin



DMITRI SCHOSTAKOWITSCH und
BENJAMIN BRITTEN in Moskau 1967
Foto akg-images / RIA Novosti



BENJAMIN BRITTEN in einem Ruderboot, 1940-1950
Foto Mit freundlicher Genehmigung der
Britten-Pears Foundation

1956, nach der berühmten Rede Chruschtschows und der zumindest zeitweisen Abrechnung mit dem Stalinismus, gründeten ein paar wagemutige polnische Tonsetzer, unter ihnen auch Lutosławski, den „Warschauer Herbst“, ein Festival des Austausches zwischen Ost und West, und die „polnische Schule“ war geboren.

Lutosławski begann die Zwölftontechnik zu studieren, wandte sie aber praktisch nur einmal an, und das auch auf eine ganz eigene, unverwechselbare Weise: Die Reihe, auf der seine „Musique funèbre – à la mémoire de Béla Bartók“ für 64 Streicher (1958) basiert, besteht aus den Intervallen der Kleinsekund, des Tritonus, der Quint und der Oktave. Daraus ergibt sich schon bei der Themexposition ein genau umgrenztes Klangbild – der Musiker und der Mathematiker präsentieren sich in Idealkongruenz. Zudem ist das vorgegebene Tempo, Halbe = 88, während des ganzen, gut viertelstündigen Werkes mit unerbittlicher Strenge durchzuhalten.

Dennoch gibt es, so der Ohrenschein, eine stufenweise Tempobeschleunigung vom langsamen Schreiten zu sich überstürzend hektischer Bewegtheit. Wie ist dies möglich? Indem der Komponist die Notenwerte fortlaufend verkleinert – von den schreitenden Halben über Viertel und Achtel bis zu Kaskaden von Sechzehnteln, die am Höhepunkt, dem „Apogäum“,

in einen zwölftönigen Cluster münden. Der Begriff stammt aus der Astronomie und bezeichnet die größte Erdferne eines Satelliten. Danach erlischt die Bewegung nach und nach, bis das Werk, so wie es begann, auch endet: mit einem piano im Solocello.

Trotz dieser geradezu eisernen Konstruktion wirkt das Stück nie kopflastig oder gefühllos-kühl, im Gegenteil: Durch die genau ausgezirkelte Steigerung springt die Emotion den Hörer geradezu an. Und heute, nach über 50 Jahren, lässt die „Trauermusik“ uns immer noch tief ergriffen zurück. Inzwischen weiß man auch mehr über die Entstehung des Werkes.

Lutosławski, der sich nie dezidiert politisch äußerte, hat in diesem Stück eine Aussage versteckt, die damals zu verlautbaren lebensgefährlich gewesen wäre. Nach der barocken Affektenlehre bezeichnet der Tritonus („Diabolus in musica“) Schreckenserfahrungen, und die fallende Kleinsekund gilt als „Seufzermotiv“; zudem gibt es Tonsymbole, die auf den ungarischen Aufstand von 1956 verweisen, nämlich der Themeneinsatz mit den Tönen F-H, ein Symbol für „funèbre“ und „Hungaria“. Auch deswegen steht Bartók im Titel, aber nur als Symbol, denn Lutosławski betonte selbst, das Stück habe stilistisch mit Bartók nichts zu tun. Der als „Apogäum“ bezeichnete schmerzvolle Höhepunkt des Werkes steht auch für die größte Ferne von Humanität. Keine Stellungnahme war dies für die Zeit um 1958, wohl aber ein Kassiber an die Wissenden, ähnlich manchen Werken von Schostakowitsch.

HARTMUT LÜCK

Mittwoch
20:00 Uhr
Philharmonie

WITOLD LUTOSŁAWSKI (1913-1994)
Musique funèbre für Orchester (1958)
In Memoriam Béla Bartók

19:00 Uhr
Einführung

BÉLA BARTÓK (1881-1945)
Klavierkonzert Nr. 3 (1945, rev. 1994)

SERGEJ PROKOFJEW (1891-1953)
Romeo und Julia (Suite) op. 64 b/c (1935)

YEFIM BRONFMAN Klavier

ROYAL CONCERTGEBOUW ORCHESTRA AMSTERDAM
DANIELE GATTI Leitung

Beide, der Dichter Jewtuschenko und der Komponist Schostakowitsch hielten viel von Fußball, sie hielten Fußball für ein aufregendes Theater. Ihre späteren Arbeitstreffen begannen sie stets mit einem Gespräch über Fußball. Das Werk „Babij Jar“ brachte Schostakowitsch und Jewtuschenko in künstlerischer Hinsicht zusammen. Babij Jar ist jener schreckliche Ort in Kiew, wo 1941 hunderttausende von Menschen, zumeist Juden, erschossen wurden. Dort war viele Jahre lang die Erde entlang der Schlucht zu Hügeln aufgeworfen und mit Gras bewachsen. In den Nachkriegsjahren wurde viel unternommen, um „Babij Jar“ zu vergessen. Anfangs verwandelte man den Ort in eine Müllhalde, dann beschloss man, die Schlucht abzutragen und ein Stadion zu bauen, eine Chaussee anzulegen und auf den Knochen der Toten Häuser zu errichten.

SOFIA M. CHENTOWA (1996)

Donnerstag
20:00 Uhr
Philharmonie

BÉLA BARTÓK (1881-1945)
Vier Stücke für Orchester op. 12 (1912/21)

18:45 Uhr
Einführung

KARL AMADEUS HARTMANN (1905-1963)
Concerto funebre (1939)
für Solo-Violine und Streichorchester

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906-1975)
Sinfonie Nr. 13 „Babi Yar“ b-Moll op. 113 (1962)
für Bass, Männerchor und Orchester
Aufführung in deutscher Sprache

ISABELLE FAUST Violine
GÜNTHER GROISSBÖCK Bass

ESTNISCHER NATIONALER MÄNNERCHOR
MIKK ÜLEOJA Einstudierung

RUNDFUNK-SINFONIEORCHESTER BERLIN
MAREK JANOWSKI Leitung

Eine Veranstaltung des Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
in Kooperation mit Berliner Festspiele / Musikfest Berlin

Schauen wir nach, wann der Dirigentenstab in Erscheinung trat, so sehen wir, dass er nicht spät und nicht früh, sondern genau dann aufkam, als er aufkommen musste: Als ein neues, eigenständiges Tun schuf er sich in der Luft seine neue Oberhoheit. Hören wir, wie der moderne Dirigentenstab aus dem Orchester geboren wurde, oder genauer: ausschlüpfte.

1732: Der Takt (Tempo oder Schlagmaß) wurde früher mit dem Fuß geschlagen, jetzt gewöhnlich mit der Hand. Der Dirigent ist der *conducateur*, der *Anführer* (Walther, „Musicalisches Lexikon“).

1853: Baron Grimm nennt den Dirigenten der Pariser Oper einen „Holzhacker“ aufgrund der Gewohnheit, den Takt für alle hörbar laut zu schlagen, die seit Lullys Zeiten in der französischen Oper vorherrschend war (Schünemann, „Geschichte des Dirigierens“, 1913).

1810: Auf dem Frankenhäuser Musikfest dirigierte Spohr mit einem Stöckchen aus zusammengerolltem Papier, „ohne das geringste Geräusch und ohne alle Grimassen“ (Spohr, „Autobiographie“).

Der Dirigentenstab kam mit einiger Verspätung zur Welt, das chemisch reaktive Orchester war ihm zuvorgekommen. Die Nützlichkeit des Dirigentenstabes ist keineswegs der ausschließliche Grund für seine Entstehung. Im Tanz des Dirigenten, der dem Publikum den Rücken zukehrt, findet die chemische Natur der Orchesterklänge ihren Ausdruck. Und dieser Stab ist gewiss kein äußerliches, administratives Zubehör oder eine Art symphonische Polizei, die in einem idealen Staat wegfallen könnte. Er ist eine tanzende chemische Formel, welche die für das Gehör wahrnehmbaren Reaktionen integriert. Ebenso bitte ich darum, ihn nicht als zusätzliches, stummes Instrument aufzufassen, das zu größerer Anschaulichkeit und höherem Genuss erfunden worden wäre. In gewissem Sinne enthält dieses unanfechtbare Stöckchen alle Elemente des Orchesters. Aber wie? Es riecht nicht nach ihnen und kann auch nicht nach ihnen riechen. Es riecht genausowenig, wie die chemische Formel für Chlor nach Chlor riecht, wie die Formel für Salmiak oder Ammoniak nach Ammoniak oder Salmiak riecht.

OSSIP MANDELSTAM

Freitag
20:00 Uhr
Philharmonie

WITOLD LUTOSŁAWSKI (1913-1994)
Konzert für Orchester (1954)

17:30 Uhr
Einführung mit dem
„Quartett der Kritiker“
Kammermusiksaal der
Philharmonie
(siehe Seite 62/63)

BÉLA BARTÓK (1881-1945)
Konzert für Orchester (1941-43)

**SYMPHONIEORCHESTER DES
BAYERISCHEN RUNDFUNKS**
MARISS JANSONS Leitung

Glagolskaja missa

Warum hast Du sie komponiert?

In Luhačovice strömt und strömt der Regen.

Aus dem Fenster blickst du in den umdüsterten Komoňberg.

Wolken ballen sich; der Sturm zerreißt sie, fegt sie auseinander.

Wie vor einem Monat, bei der Schule in Hukvady.

Wir standen im Regen.

Und neben mir ein hoher kirchlicher Würden-träger.

Immer dichter wird die Dämmerung. Schon zieht die dunkle Nacht auf; von Blitzen zerrissen. Die flimmernde Glühlampe an der hohen Decke schaltest Du ein.

Und skizzierst nichts als das stille Motiv eines verzweifelten Sinnes in den Worten Gosподи помилуй (Kyrie eleison).

Nichts als den Freudenruf Slava, slava (Gloria)!

Nichts als den nagenden Schmerz im Motiv Raspět že za ny mučen i pogreben byst (Gloria – Für uns gekreuzigt, gemartert und begraben)!

Nichts anderes, als die Härte des Glaubens und Schwures im Motiv Věruju (Credo)!

Und das Ende aller Begeisterung und Gefühls-bewegung in den Motiven Amen, Amen!

Sakramentale Weihe in Svet, svet (Sanctus)!

Blagoslovljen (Benedictus), Agneče božij (Agnus dei)!

Ohne die Dusterheit mittelalterlicher Kloster-zellen in den Motiven,

ohne das Echo der Imitationsgleise,

ohne Anklänge an Bachische Fugengeflechte,

ohne Beethovens Pathos

und Haydns Verspieltheit,

gegen die Papierdämme der Wittschen Re-form – die uns Křížkovský entfremdete!

Heute scheinst du, lieber Mond, vom hohen

Himmel auf Blätter voller Noten –

morgen schleicht sich die neugierige Sonne ein.

Einmal erstarrten die Finger vor Kälte,

dann strömte warme Luft durch das weit-geöffnete Fenster.

Und immer dufteten die feuchten Wälder von Luhačovice wie Weihrauch.

In neblige Fernen wuchs mein Dom, riesengroß wie Gebirge und Himmelswölbung; das Läuten besorgten die Glöckchen der Schafe.

Einen Hohenpriester höre ich im Tenorsolo,

den Engel im Sopran des Mädchens,

im Chore unser Volk.

Kerzen – ranke Tannen im Wald, von Sternen entzündet;

und in der Zeremonie, dort irgendwo, sehe ich die fürstliche Vision des heiligen Wenzel.

Und vernehme die Sprache des Glaubensboten Kyrill und Method.

Noch ehe die drei Abende im Kurort vergingen, war das Werk fertig; vor allem, damit Dr.

Nejedlý mit seiner Ansicht wenigsten einigermaßen recht behält, dass ich auf „Vymazalsche Weise“ komponiere: schnell und leicht.

Am 5. Dezember wird man im Brünner Stadion-saal die „Glagolitische Messe“ aufführen.

Schon heute preise ich den Gesang von Herrn Tauber und Frau Čvanová. Auch die wenigen, aber gesunden Töne von Fräulein Hloušková und Herrn Němeček. Und die stimmliche Frische und reine Intonation des Chors. Mit dem Orchester war schon Mascagni zufrieden, und Herr Jaroslav Kvapil wird der Philharmonische Verein der Brünner Beseda sicherlich loben.

Brünn, 23. November 1927

LEOŠ JANÁČEK

Sa.* / So.
Jeweils 20:00 Uhr
Philharmonie

WITOLD LUTOSŁAWSKI (1913-1994)
Symphonie Nr. 2 (1967)

Jeweils 19:00 Uhr
Einführung

GUSTAV MAHLER (1860-1911)
Lieder eines fahrenden Gesellen (1884)
bearbeitet von Arnold Schönberg
für mittlere Singstimme und Kammerorchester (1919)

Wenn mein Schatz Hochzeit macht
Ging heut' morgens übers Feld
Ich hab' ein glühend Messer
Die zwei blauen Augen

LEOŠ JANÁČEK (1854-1928)
Glagolitische Messe
für Soli, gemischten Chor, Orgel und Orchester (1926/1926)

LUBA ORGONÁŠOVÁ Sopran
MIHOKO FUJIMURA Mezzosopran
STUART SKELTON Tenor
CHRISTIAN GERHAHER Bariton (G. Mahler und L. Janáček)

CHRISTIAN SCHMITT Orgel

TSCHECHISCHER PHILHARMONISCHER CHOR BRNO
PETR FIALA Einstudierung

BERLINER PHILHARMONIKER
SIR SIMON RATTLE Leitung

Eine Veranstaltung der Stiftung Berliner Philharmoniker
in Kooperation mit Berliner Festspiele / Musikfest Berlin

In der Gegend von Aldeburg gibt es überall Ruinen. Bei Dunwich, ein paar Kilometer nördlich, ist eine ganze mittelalterliche Stadt in die Nordsee gerutscht. Um Orford herum, weiter im Süden, ist die Landschaft gesprenkelt mit den Überbleibseln zweier Weltkriege und des folgenden Kalten Krieges – Geschützstellungen zur Verteidigung gegen die Nazi-Invasion, die nie kam; Radarmasten, deren Technologie Forscher im nahe liegenden Bawdsey Manor entwickelten; Montagehallen zum Zusammenbau von Atomwaffen, die wie Palastskelette aussehen. Wenn das Wetter umschlägt, können diese weiten Ansichten von Meer und Himmel mit ihren steinernen und stählernen Mahnmalen der Vergangenheit einigermaßen erschreckend wirken. Eine dunkle Wolkenmasse erhebt sich hinter einer von der Sonne erhellten Szene; das Meer wechselt die Farbe zu

stumpfer, bedrohlichem Grün; ein verlassenenes Haus ächzt im Wind. Doch im nächsten Moment ändert sich das Licht. Das Wasser fängt wie von innen an zu leuchten; namenlose Juwelen glitzern am Strand. Die Sonne erscheint unter einem Wolkendach und überflutet die Welt.

Auf dem Friedhof von Aldeburg liegt Benjamin Britten. Er wurde 1913 etwa 50 Kilometer weiter nördlich geboren, in Lowestoft, ebenfalls an der Küste. Das Haus seiner Kindheit schaute auf den Strand und die Nordsee hinaus, oder das „Deutsche Meer“, wie sie bis zum Ersten Weltkrieg hieß.

ALEX ROSS

Nie konnte ich nur auf mich selbst bezogen arbeiten. Ich kann nur wirklich arbeiten auf Grund der Tradition, die ich hinter mir weiß. Und nicht nur im Bewusstsein der musikalischen Tradition, sondern auch der Tradition der Malerei und der Architektur, der Landschaft, die mich umgibt, und der Menschen, die mich umgeben.

BENJAMIN BRITTEN

Sonntag
20:00 Uhr
Konzerthaus Berlin

WITOLD LUTOSŁAWSKI (1913-1994)
Jeux vénitiens (1960-61)
für Kammerorchester

19:00 Uhr
Einführung

BENJAMIN BRITTEN (1913-1976)
Konzert für Klavier und Orchester op. 13 (1938, rev. 1945)

BENJAMIN BRITTEN
Sinfonia da Requiem op. 20 (1940)

LEOŠ JANÁČEK (1854-1928)
Taras Bulba
Rhapsodie für Orchester (1915-18)

BENJAMIN GROSVENOR Klavier

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN
ILAN VOLKOV Leitung

Eine Veranstaltung des Konzerthaus Berlin in Kooperation mit
Berliner Festspiele / Musikfest Berlin

Dans la nuit,
Passent les trains et les bateaux
et le mirage des pays
où il fait jour.
Les derniers souffles du crépuscule
et les premiers frissons de l'aube.

Il y a toi.
Un air de piano, un éclat de voix.
Une porte claque. Une horloge.
Et pas seulement les êtres
et les choses
et les bruits matériels.
Mais encore moi que me poursuis
ou sans cesse me dépasse.

aus: ROBERT DESNOS
Les espaces du sommeil, 1930

In der Nacht
gleiten Schiffe und Züge vorüber
und die Spiegelung der Länder,
in denen es tagt.
Die letzten Seufzer der Dämmerung
und das erste Schaudern des frühen Tages.

Es gibt dich.
Eine Klaviermelodie, den Ruf einer Stimme.
Eine Tür fällt zu. Eine Turmuhr.
Und nicht nur die Wesen
und die Dinge
und die Geräusche der Natur
Auch mich gibt es, der ich mich verfolge
oder unaufhörlich mich überhole.

Deutsche Übertragung Klaus Geitel

Montag
20:00 Uhr
Philharmonie

CLAUDE DEBUSSY (1862-1918)
Prélude à l'après-midi d'un faune (1892-94)

19:00 Uhr
Einführung

WITOLD LUTOSŁAWSKI (1913-1994)
Les Espaces du Sommeil
für Bariton und Orchester (1975)

MAURICE RAVEL (1875-1937)
Ma Mère l'Oye
Suite für Orchester (1911)

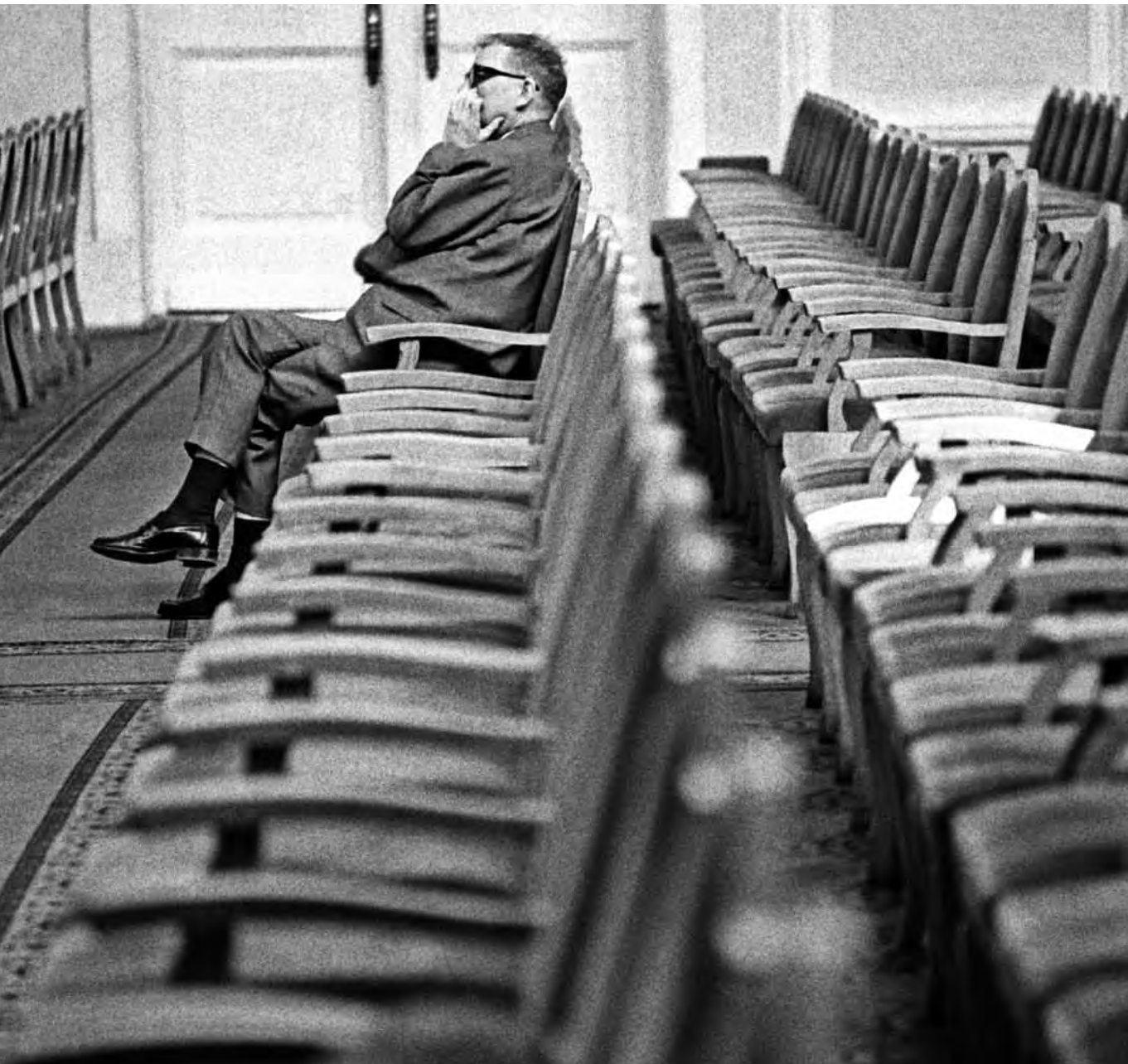
WITOLD LUTOSŁAWSKI
Symphonie Nr. 3 (1972/73)

MATTHIAS GOERNE Bariton

PHILHARMONIA ORCHESTRA LONDON
ESA-PEKKA SALONEN Leitung



LEOŠ JANÁČEK auf der Rückkehr von England im Hafen
von Vlissingen, 1926
Foto Mährisches Landesmuseum Brünn



DMITRI SCHOSTAKOWITSCH im Großen Saal des Moskauer
Staatlichen Konservatoriums, 1974
Foto akg-images / RIA Novosti

Sympathetische Saiten

Instrumente sind nicht passiv; sie sind Mitgestalter unserer Vorstellung, was Musik ist. Geige, Klavier, Oboe; Vibraphon, Akkordeon, E-Gitarre: Sie bahnen Wege, bestimmen Grenzen – wenn auch nur, um Wege zu verlassen und Grenzen zu durchstoßen. Aber es gibt ein Instrument, die Viola d’amore, dessen Herkunft jenseits der allgemeinen Wege und Regionen liegt, ein Instrument, das in der westlichen Tradition kaum Fuß fassen konnte. Einige Stücke von Bach verlangen es, es hat einen Gastauftritt in Meyerbeers „Die Hugenotten“ und Janáčeks „Katja Kabanova“, aber es hat keine kontinuierliche Geschichte, erscheint stets auf Besuch. Als Streichinstrument mit sympathetischen Saiten – Saiten, die nicht gestrichen werden, aber in Übereinstimmung mit den gestrichenen mitschwingen – hat es keine Gefährten, außer in ziemlich weit entfernten Kulturen: die indische Sarangi oder die Hardanger-Fidel der Norwegischen Volksmusik.

Die Klanglichkeit der Viola d’amore birgt Unwartetes. Einen einzelnen Ton umgibt eine Aura der Resonanz, die nicht nur vom Klangkörper des Instruments, sondern durch diesen Klangkörper, auch von den sympathetischen Saiten ausgeht. Dies ist der „d’amore“-Part: ein Satz Saiten, gestimmt auf dieselben Töne

wie die gestrichenen Saiten und daher mit einem kräftigen Echo jener Harmonien, die mit der Stimmung der gestrichenen Saiten korrespondieren. So gibt es eine enge Beziehung zwischen dem Klang des Instruments an sich (wieviel von dieser Regenbogen-Resonanz löst uns das Instrument selbst empfinden?) und den vorherrschenden Harmonien der Musik. Deshalb sollte das Instrument so gestimmt werden, dass es zu dem, was es spielt, mitschwingt: ein deutlicher Unterschied zu der Norm der westlichen Musik, deren Instrumente in ihrer Physis fixiert sind.

PAUL GRIFFITH

Dienstag
20:00 Uhr
Kammermusiksaal

STREICHQUARTETTE II

19:00 Uhr
Einführung

BÉLA BARTÓK (1881-1945)
Streichquartett Nr. 3 (1927)

LEOŠ JANÁČEK (1854-1928)
Streichquartett Nr. 2 „Intime Briefe“
Fassung mit Viola d'amore (1928, rev. 1947)

LEOŠ JANÁČEK
Streichquartett Nr. 1 „Kreutzer-sonate“ (1923)

BÉLA BARTÓK
Streichquartett Nr. 4 (1928)

QUATUOR DIOTIMA
YunPeng Zhao Violine I
Guillaume Latour Violine II
Franck Chevalier Viola
Pierre Morlet Violoncello

Garth Knox Viola d'amore (Gast)

Köln, 29. November. Nun hat auch die rheinische Metropole einmal wieder einen Theaterskandal gehabt. „Der wunderbare Mandarin“ ist bei seiner Uraufführung im Kölner Opernhaus in Anwesenheit des Komponisten Béla Bartók gründlich ausgezischt worden. Dass man es gewagt hat, im „heiligen“ Köln ein derartiges Machwerk aufzuführen, hat allgemeines Befremden hervorgerufen. Vor dem Kriege hätte es die Generalintendanz nicht gewagt, ein solches Schmutzwerk zu geben. Aber heute scheint auf dem Gebiet in Köln alles möglich zu sein. Es ist bezeichnend, dass Bartók sich an einen nicht zu übertrumpfenden perversen, blutrünstigen Stoff gemacht hat. Und die Musik? Nun, pervers, trivial, banal, krankhaft im höchsten Grade. Schon während der Aufführung verließen viele Theaterbesucher, angeekelt durch Handlung und Musik, das Haus. Am Schluss wurde laut gezischt und gepfiffen. Pfuirufe wurden laut. Nur hier und da wurde Bravo gerufen. Oberbürgermeister Dr. Adenauer hat die Absetzung der Pantomime vom Spielplan verfügt.

BERLINER LOKALANZEIGER 30. 11. 1926

Mittwoch
20:00 Uhr
Philharmonie

LEOŠ JANÁČEK (1854-1928)
Sinfonietta op. 60 (1926)

18:55 Uhr
Einführung

BOHUSLAV MARTINŮ (1890-1959)
Rhapsodie
Konzert für Viola und Orchester (1952)

BÉLA BARTÓK (1881-1945)
Der wunderbare Mandarin
für Orchester op. 19 (1919/1927)
Vollständige Ballettmusik

MAXIM RYSANOV Viola

ERNST SENFF CHOR
STEFFEN SCHUBERT Einstudierung

DEUTSCHES SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN
TUGAN SOKHIEV Leitung

Eine Veranstaltung des Deutschen Symphonie-Orchester Berlin
in Kooperation mit Berliner Festspiele / Musikfest Berlin

Doktor Brod!

Auch ich suchte Quellwasser mit der Wünschelrute; aber merkwürdig, wo immer ich stand, wohin ich geriet, an Fels oder Sumpf, in Sturm oder Windstille: Überall schlug die Rute aus! Wenigstens ein Tröpfchen haftete dort, wo sie hinwies. Auch in der Dürre fand ich Erfrischung.

Im Sirren der Telegrafendrähte, im Aktenstaub hundertjähriger Aufzeichnungen; in der Flagge, die in rasendem Wirbel über der Burg flatterte: Ja, überall hörte ich Musik in Motiven banger Tränen, stechender Rachsucht, tobenden Zornes, tiefen Haders.

Zahm wie der Hund, gierig wie der Geier, trocken wie welkes Laub; brausend wie die Brandung, prasselnd wie Feuer, das Reisig verzehrt. Jeder Gemütsbewegung angemessen – aber auch verstummend in andächtiger Stille.

In der Nacht war es, als ein Wasserrohr in meiner Wohnung barst. Ich fürchte, überschwemmt zu werden. Mit hartnäckigem Rauschen zernagt der Strom das Eisen ... und das durchbrechende Wasser beleckt den Ausguss ... Schon ist es nahe daran überzulaufen!

Wollte ich in einem ähnlichen Fall kompositorisch denken, hielt ich mich an die Wahrheit: an die rauhe Sprache der Elemente, die ich künstlerisch zu formen wüsste.

LEOŠ JANÁČEK, 1928

Do./Fr./Sa.
Jeweils 20:00 Uhr
Philharmonie

WITOLD LUTOSŁAWSKI (1913-1994)
Symphonie Nr. 4 (1992)

Jeweils 19:00 Uhr
Einführung

LEOŠ JANÁČEK (1854-1928)
Wanderung einer kleinen Seele
Konzert für Violine und Orchester (1926)

BÉLA BARTÓK (1881-1945)
Der holzgeschnittzte Prinz
Tanzspiel in einem Akt (1914-17)

THOMAS ZEHETMAIR Violine

BERLINER PHILHARMONIKER
ALAN GILBERT Leitung

Eine Veranstaltung der Stiftung Berliner Philharmoniker in
Kooperation mit Berliner Festspiele / Musikfest Berlin

Verborgene Reime

uá uá uá uá uá
Gespenstische Möven waren,
böse ... grausamer Traum ...
Tra ... - uuu ... - mmm ... - ooo ...
Es kreischt das Meer ... in mir.
Im Fieber? Ein Spuk? Pantasei?
Es träumet Narretei ...
Neckerei. Nackedei. Nascherei.
Nörgelei. Näherei. Mogelei.
Ferkerei. Frömmelei. Fragerei.
Hudelei. Häkelei. Hehlerei.
Hexerei. Vogtei. Allerlei.
Unfrei. Sorgenfrei. Nebenbei.
Jugendfrei. Einwandfrei. Juchei.
Anbei. Einerlei. Dabei.
Vielerlei. Hierbei. Wobei ...
Mmm ... mmm ... mmm ...
Dideldumdei. Dudelei.
Tandaradei. Mauchelei.
Tausenderlei. Vogelfrei.
Jederlei. Sei. Keimfrei.
Kniefrei. Vorbei ...

MAURICIO KAGEL

„Les Noces“ war eines der zentralen Werke in Strawinskys Leben. Es verband seine Empfindungen gegenüber dem Russland, das er verlassen hatte, und das sich für immer verändert hatte, seine religiösen Überzeugungen, die musikalischen Entdeckungen, die er auf seinen Reisen durch Europa gemacht hatte und nicht zuletzt seinen Sinn für Humor. Zunächst dachte er an eine große Orchesterbesetzung mit Chor, aber dann legte er diese Version beiseite zugunsten einer viel unüblicheren Instrumentation. Der vollständige Titel ist, dem russischen Titel „Svadebka“ entsprechend, „Les Noces villageoises“, also „Die Dorfhochzeit“ oder „Die Bauernhochzeit“. Es ist keine Hochzeit des wohlhabenden Bürgertums, sondern die einer ländlichen Gesellschaft, mit all den Aufregungen und Missgeschicken, die dazu gehören. In seinem Versuch, diese ländliche Qualität in seiner Musik wiederzugeben, kombinierte Strawinsky ein Pianola, mit Bedacht als mechanisches Instrument ausgewählt, dazu zwei ungarische Cymbals und eine große Zahl von Schlaginstrumenten. Aber unter den Nachwirkungen des 1. Weltkriegs war es nicht leicht, virtuose Cymbal-Spieler zu finden, die in der Lage waren, zeitgenössische westliche Musik zu spielen. So entschied sich der Pariser Klavierbauer Pleyel, zwei Cymbals mit Klaviatur zu konstruieren, die, falls nötig, auch als mechanisches Instrument mit Papierrollen bespielt werden konnten. Unglücklicherweise entpuppte sich das Unternehmen als alles andere als einfach, und obwohl die neuen Instrumente 1919 unter dem Namen „Luthéal“ gestaltet und patentiert wurden, waren sie erst 1924 wirklich ganz fertig. Da Strawinsky die Exklusivrechte an „Les Noces“ für eine dreijährige Periode ab 1920 an Diaghilew verkauft hatte, gab er auch seine ideale Instrumentation wieder auf und entschied sich für eine endgültige Version für vier Klaviere und Schlagzeug. Einige erhaltene Rechnungen zu „Les Noces“ belegen, dass Strawinsky zu einer bestimmten Zeit beabsichtigte, das Werk durch vier Pianolas begleiten zu lassen. Dabei ist aber zu bedenken, dass er das Wort „Pianola“ als eine nützliche Bezeichnung für jedes Tasteninstrument verstand, das durch Papierrollen bespielbar war. Ob Cymbal/Luthéal, Harmonium/Orchestrion oder eben ein mechanisches Klavier – es war einfacher für ihn, sich mit einem einzigen Wort auf diese Vielzahl zu beziehen. Pianola, zwei Cymbals und Harmonium waren für ihn dieselbe Sache wie vier Pianolas.

REX LAWSON

Samstag
20:00 Uhr
Kammermusiksaal

MÄRSCHER, REIME, HOCHZEITEN

19:00 Uhr
Einführung

MAURICIO KAGEL (1931-2008)
aus: **Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen**
für Bläser und Schlagzeug (1978/79)
Märsche Nr. 1, 2, 4, 5, 7, 8 und 9

MAURICIO KAGEL
aus: **Rrrrrrr...** 7 Stücke
für gemischten Chor a cappella (1981/82)
Nr. 3 **Resurrexit Dominus**
Nr. 5 **Rex tremendae**

MAURICIO KAGEL
Verborgene Reime (2006/07)
für Chor und Schlagzeug

LEOŠ JANÁČEK (1854-1928)
Rikadla 2
Kinderreime 2 für Kammerchor und 10 Instrumente (1926) Zusatz

IGOR STRAWINSKY (1882-1971)
Les Noces
für vier Solisten, Chor, Pianola, 2 Cymbaloms,
Harmonium und Schlagzeug (Fassung 1919)
vervollständigt von Theo Verbey (2007)
URAUFFÜHRUNG der Verbey-Fassung mit Live-Pianola

ANU KOMSI Sopran
ANNAMÁRIA KOVÁCS Alt
NIGEL ROBSON Tenor
ANDREAS FISCHER Bass
ENIKŐ GINZERY, FRANÇOISE RIVALLAND Cymbalom
MICHAEL WEILACHER, ADAM WEISMAN Schlagzeug
MARIE-NOËLLE BETTE Harmonium
REX LAWSON Pianola und Realisation der Pianola-Rollen
ENSEMBLE MUSIKFABRIK
RIAS KAMMERCHOR
JAMES WOOD Leitung

Eine Veranstaltung der
Berliner Festspiele / Musik-
fest Berlin in Kooperation
mit dem RIAS Kammerchor

Erklärt und vorgeführt:
Igor Strawinsky „Les Noces“ mit Pianola:

Freitag
13. September
17:00 Uhr
Kammermusiksaal

Offene Probe für Schüler und Studenten
Anmeldung erforderlich, ab 01.05.2013 unter
www.rias-kammerchor.de, Teilnahmegebühr 5 Euro

Die Reduktion des Klangvolumens ebenso wie der Verzicht auf breitere Wirkung im Gestus der Kammermusik erlaubt es, die Struktur bis in die innersten Zellen, bis in die Differentiale hinein durchzubilden. Darum reifte die Idee der neuen Musik in der Kammermusik heran. Was jene als Aufgabe ergriff, die Integration von Horizontale und Vertikale, war in der Kammermusik vorgeföhlt ... Sie war, als Widerstand gegen das Expansive und Dekorative, wesentlich kritisch, „sachlich“, beim letzten Beethoven anti-ideologisch. Das erst begründet die kammermusikalische Superiorität. Gesellschaftlich verdankt sie sich der Beschränkung der Mittel, insofern diese ihre Autonomie gestattet durch Askese gegen den Schein. Sie reicht von der bloßen Klangdimension bis in die Faktur, die so organisiert ist, dass alle Zusammenhänge und Beziehungen real-kompositorisch sich rechtfertigen, auskomponiert werden, nicht bloß auf der musikalischen Fassade verbleiben. Diese Durchorganisation hat der Kammermusik schon im Klassizismus gestattet, tiefer von den Schemata abzuweichen als die Symphonik...

Während die Kammermusik nach außen weniger auf Integration – nämlich die illusionäre der Hörer – ausgeht als die Symphonik, ist sie von innen her, durchs dicht und fein gewobene Netz der thematischen Beziehungen, integraler, einsinniger in sich; kraft der weitergetriebenen Individuation aber auch freier, minder autoritär, minder gewaltsam. Was sie durch den Rückzug in die Privatsphäre an Schein des Übergreifenden einbüßte, hat sie durch ihre abgespaltene, gleichsam fensterlose Verbindlichkeit wieder eingebracht.

THEODOR W. ADORNO

Sonntag
11:00 Uhr
Kammermusiksaal

STREICHQUARTETTE III

10:00 Uhr
Einführung

BÉLA BARTÓK (1881-1945)
Streichquartett Nr. 1 (1908/09)

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770-1827)
Streichquartett F-Dur op. 18,1 (1799)

BÉLA BARTÓK
Streichquartett Nr. 5 (1934)

PHILHARMONIA QUARTETT BERLIN
Daniel Stabrawa Violine I
Christian Stadelmann Violine II
Neithard Resa Viola
Dietmar Schwalke Violoncello

Wenn die Vision des Weltalls sich verändert, sich reinigt, der Erinnerung an die innere Heimat immer näher kommt, so zeigt sich das unweigerlich in einer allgemeinen Wandlung des Klangcharakters beim Komponisten, wie der Farbe beim Maler... An diese verlorene Heimat erinnern die Komponisten sich nicht, doch jeder von ihnen bleibt unbewusst immer in einem gewissen Zusammenhang mit ihr... Aber werden denn diese Elemente, dieser wirklich vorhandene Bodensatz, den jeder notgedrungen bei sich behalten muss, da er im Gespräch von Freund zu Freund, vom Schüler zum Meister, vom Liebenden zur Geliebten sogar nicht mitgeteilt werden kann – wird dieses Unausgabarbare, das jeweils gerade dem seine besondere Nuancierung verleiht, was jeder von uns empfindet, aber dennoch auf der Schwelle der Äußerungen zurücklassen muss, durch welche er mit anderen nur insoweit in Beziehung zu treten vermag, als er sich auf äußere, allen gemeinsam zugängliche, bedeutungslose Dinge beschränkt, nicht erst durch die Kunst zutage gefördert, sobald diese in den Farben des Spektrums die innere Struktur jener Welten nach außen hin sichtbar macht, die wir als Individuen bezeichnen und die wir ohne die Kunst nie kennenlernen würden?

Flügel und eine von der unseren verschiedene Art von Atmungsapparat, die uns erlauben würden, den unendlichen Raum zu durchmessen, würden uns nichts nützen, denn wenn wir Mars oder Venus besuchten und doch die gleichen Sinne behielten, so würden diese alles, was wir sehen könnten, mit dem gleichen Aspekt umkleiden wie die Dinge der Erde. Die einzige wahre Reise, der einzige Jungbrunnen wäre für uns, wenn wir nicht neue Landschaften aufsuchten, sondern andere Augen hätten, das All mit den Augen eines anderen, von hundert anderen betrachten, die hundert verschiedene Welten sehen könnten, die jeder einzelne sieht, die jeder von ihnen ist; das aber vermögen wir mit der Musik, mit einem Elstir, mit einem Vinteuil und allen, die ihresgleichen sind, wir fliegen dann wirklich von Stern zu Stern.

MARCEL PROUST

Sonntag
15. September*
20:00 Uhr
Philharmonie

WITOLD LUTOSŁAWSKI (1913-1994)
Mi-Parti für Orchester (1976)

Montag
16. September**
20:00 Uhr
Konzerthaus Berlin

FRÉDÉRIC CHOPIN (1810-1849)
Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll op. 11 (1830)

Jeweils 19:15 Uhr
Einführung

GUISEPPE VERDI (1823-1901)
Quattro pezzi sacri (1887-1897)

Ave Maria
Stabat Mater
Lauri alla Vergine Maria
Te Deum

MARTHA ARGERICH Klavier
EVELIN NOVAK Sopran

RUNDFUNKCHOR BERLIN
SIMON HALSEY Einstudierung

STAATSKAPELLE BERLIN
DANIEL BARENBOIM Leitung

Eine Veranstaltung der Staatsoper Unter den Linden in
Kooperation mit Berliner Festspiele / Musikfest Berlin

Was Bartók brauchte und in den Straßen New Yorks schmerzlich vermisste, war der Kontakt zur Natur. Manchmal blieb er mitten in den Benzindünsten stehen, schnupperte und rief aus: „Ich rieche es, irgendwo ist ein Pferd!“ Seine Sinne waren unendlich scharf. Seiner Nase folgend kam er tatsächlich zu einem kleinen Stall, in dem man fürs Reiten im Central Park Pferde mietete, und er füllte seine Lungen mit dem nostalgischen Duft. Alle Tiere kamen ihm immer vertrauensvoll entgegen, und er hatte für sie die gleiche Sympathie wie für naturverbundene Menschen. Seine Sehnsucht nach solchen natürlichen Gemeinschaften zeigt sich für mich in der immer stärkeren Schlichtheit seiner letzten Werke, die er im Wettlauf mit dem Tode im freudlosen New York geschrieben hat. Die Straßen müssen ihm unmenschlich vorgekommen sein, er verschloss sein Ohr dem Verkehrsgebrüll und öffnete es voller Interesse den Rhythmen und Melodien des Jazz, dieser Verschmelzung amerikanisch-afrikanisch-europäischer Elemente, die er teilweise in seinem Konzert für Orchester verwendete.

Ich wusste, dass es ihm finanziell schlecht ging, dass er zu stolz war, um Almosen anzunehmen – und dass er der größte zeitgenössische Komponist war. Ich verlor keinen Augenblick und bat ihn schon am ersten Nachmittag, als wir uns kennenlernten, etwas für mich zu schreiben. Ich redete ihm zu: es brauche nichts Großes zu sein, ich hoffte nicht auf ein drittes Violinkonzert, nur ein kleines Stück für Solovioline. Ich ahnte damals nicht, dass er eins der Meisterwerke aller Zeiten für mich schreiben würde. Und doch, als ich es im März 1944 zu Gesicht bekam, erschrak ich tief: Ich muss gestehen, dass es mir fast unspielbar vorkam.

Der erste Eindruck trog: Die Solosonate ist ausgezeichnet spielbar, wunderbar für die Geige geeignet, eines der dramatischsten und befriedigendsten Stücke, die ich kenne, und seit Bach wohl die wesentlichste Komposition für Solovioline, ein Stück äußerster Kontraste.

YEHUDI MENUHIN

Dienstag
20:00 Uhr
Kammermusiksaal

BERND ALOIS ZIMMERMANN (1918-1970)
Sonate für Violine solo (1951)

19:00 Uhr
Einführung

BÉLA BARTÓK (1881-1945)
Sonate für Violine solo (1944)

GEORG FRIEDRICH HAAS (1953*)
De Terrae Fine
für Violine solo (2001)

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685-1750)
Partita Nr. 2 d-moll
für Violine solo, BWV 1004 (1720)

CAROLIN WIDMANN Violine

Mythos Ungarn

Was in diesem Land einmal war, kann niemals mehr gänzlich vergehen. Hier gibt es alles von alters her, und was es gibt, ist schlecht. Gewohnheit wird Unterwürfigkeit, die Revolution Traumtänzerie, ein Freudenfest Festgelage genannt. Es schneit, wenn es besser nicht schneien sollte. Oft verirrt sich der Wind wer weiß wohin, und wenn er endlich wieder auftaucht, reicht sein Schuldbewusstsein nur dazu, uns den Staub der Geschichte in die Augen zu blasen. Kein Wetter kann hierzulande so viel Schaden anrichten, dass nicht doch wieder ein guter Tag darauf folgen würde. Alles berührt in diesem Land alles, und wenn es eine Erklärung für die Ursachen zu geben scheint, liegt

ihr meist nur historische Gelehrsamkeit oder poetisches Sentiment zugrunde. Hier ist die Ratio ihre eigene Karikatur. Du weißt nie, ob du im nächsten Moment lachen oder weinen musst. Aus einem Furz wird eine Tragödie, man spuckt in dein Opferblut, dann wird es gesotten und verkauft. In diesem Land ist nicht das Warum der Dinge von Interesse, sondern das Mögliche, das wiederum niemals Wirklichkeit wird. Recht behalten kann nur, wer an der Zwangsvorstellung zugrunde geht, dass es auch anders sein könnte, als es ist. In diesem Land kann es niemals anders sein, als es ist.

LASZLÓ DARVASI

HUMAN RIGHTS WATCH ist eine weltweit führende, unabhängige Nichtregierungsorganisation, die sich für den Schutz und die Verteidigung der Menschenrechte einsetzt. Indem wir die internationale Öffentlichkeit auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam machen, geben wir den Opfern eine Stimme und ziehen die Verantwortlichen zur Rechenschaft. Durch unsere unabhängigen Untersuchungen und die gezielte Einflussnahme auf politische Entscheidungsträger üben wir Druck aus, um Menschenrechtsverletzungen zu beenden.

Für die Kampagne zum Verbot von Landminen erhielt Human Rights Watch zusammen mit anderen Organisationen 1997 den Friedensnobelpreis. Human Rights Watch ist ebenfalls Träger des Theodor-Heuss-Preises.

Um seine Unabhängigkeit zu bewahren, lehnt Human Rights Watch jegliche finanzielle Förderung durch Regierungen oder staatlich finanzierte Organisationen ab und finanziert sich ausschließlich durch private Spenden.

Ausführliche Informationen unter www.hrw.org/de.

Mittwoch
20:00 Uhr
Kammermusiksaal

IPPNW-BENEFIZKONZERT
zugunsten des Ungarischen Büros von
Human Rights Watch (HRW)

19:00 Uhr
Einführung

Begrüßung durch Wenzel Michalski
(HRW Deutschland)

BÉLA BARTÓK (1881-1945)
Suite für Klavier op. 14 (1916)

ANTAL DORÁTI (1906-1988)
Die Stimmen
Liederzyklus für Bass und Klavier
auf Texte von Rainer Maria Rilke (1975)

LEOŠ JANÁČEK (1854-1928)
Auf verwachsenem Pfade
15 Miniaturen für Klavier, 1. Reihe, 1-10 (1901-1908)

MODEST MUSSORGSKY (1839-1881)
Lieder und Tänze des Todes
Liederzyklus für Gesang und Klavier (1875-1877)

HANNO MÜLLER-BRACHMANN Bassbariton
ANDRÁS SCHIFF Klavier

Eine gemeinsame Veranstaltung von IPPNW-Concerts, Berliner
Festspiele / Musikfest Berlin und der Stiftung Berliner Philharmoniker

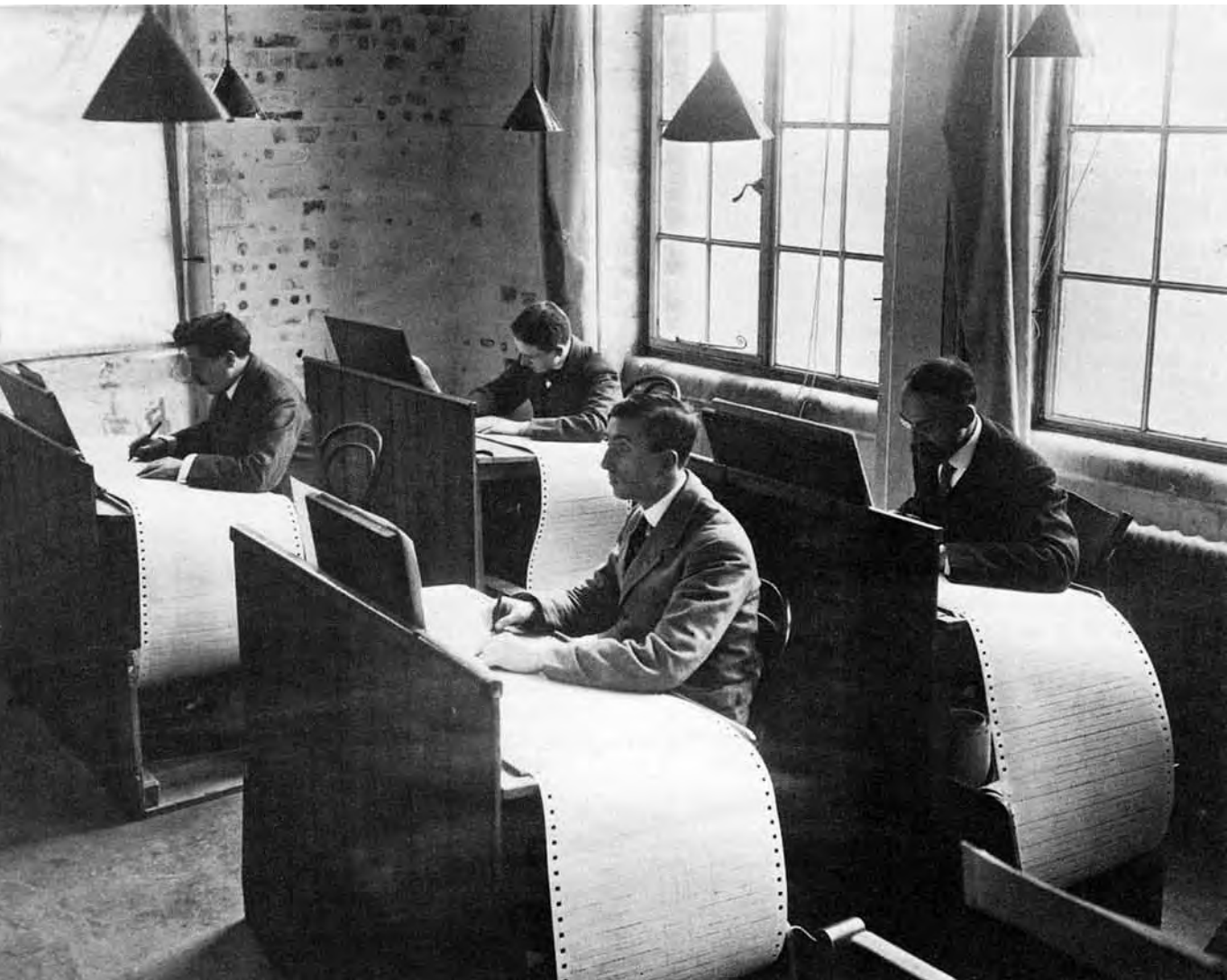
Dienstag
17. September
15:00 Uhr
Hermann-Wolff-Saal

**WIE IST ES IN EUROPA UM DIE
MENSCHENRECHTE BESTELLT?**

Eintritt frei

Eine Veranstaltung von IPPNW und HRW mit
András Schiff
Wenzel Michalski (Direktor Human Rights Watch Deutschland),
Barbara Lochbihler (Vorsitzende des Menschenrechtsausschusses
im Europäischen Parlament)
Moderation: Dr. Helge Grünewald

Anmeldung:
www.ippnw.de oder www.ippnw-concerts.de



linke Seite:
Notenzeichner für Pianola-Rollen im
Werk der Aeolian Company, London 1911

rechte Seite:
Das **JANÁČEK QUARTETT** im Garderoben-
raum vor einem Konzert, Brunn 1968
(Jiří Trávničekč, Adolf Sýkorač,
Jiří Kratochvílč, Dr. Karel Krafka)



50 Jahre Preis der deutschen Schallplattenkritik

Kritiker und Künstler sind keineswegs natürliche Feinde, auch wenn das gerne karikaturenhalber behauptet wird. Immerhin gab es Zeiten, da spielten sie, wie Hanslick und Brahms, vierhändig miteinander Klavier. Es gibt jedoch keinen Anlass anzunehmen, *diese* guten alten Zeiten seien vorüber. Auch wenn die alten Zeiten in Wahrheit niemals so gut waren, wie ihnen später nachgesagt wird. Deshalb ist es wichtig, dass all diejenigen, denen die Kunst eine Herzensangelegenheit ist und die ihre Sachwalter sind, an einem Strang ziehen, gemeinsam und für die Kunst und – durchaus kritisch.

Freilich hat im Fall der Musikkritik das allfällige Geschäft der Public Relation (Porträts, Homestory, Interview) den kritischen Diskurs über die Werke und deren Interpretation (Rezension) in vielen Zeitungen und Zeitschriften schon aufs Briefmarkenformat zurückgedrängt. Die Werbung ersetzt tendenziell die Kritik. Und so ist eine kritische „Institution“ wie die Bestenlisten, die der *Preis der deutschen Schallplattenkritik* (PdSK) vierteljährlich veröffentlicht, wichtiger denn je.

Eine Handvoll Musikkritiker hatte sich vor nunmehr 50 Jahren zusammengetan, um diesen Preis zu gründen mit dem Ziel, für den von PR überfluteten Schallplattenmarkt eine zuverlässige Qualitätskontrolle zu installieren, klare Empfehlungen zu geben und die Interpretationskunst zu fördern. Heute gehören rund 140 Musikkritiker aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu diesem Verein, sie arbeiten alle ehrenamtlich und unentgeltlich in 29 Fach-Jurys und küren, neben den Bestenlisten, in jedem Herbst Jahres- und Ehrenpreisträger. Vier von ihnen setzen sich jeweils zusammen zu einem „Quartett der Kritiker“, um ein bestimmtes Werk zu diskutieren, das live auf der Bühne zur Aufführung kommt.

ELEONORE BÜNING

Freitag
17:30 Uhr
Ausstellungsfoyer
Kammermusiksaal
der Philharmonie

QUARTETT DER KRITIKER

des Preises der deutschen Schallplattenkritik e.V.

LUDOLF BAUCKE

Freier Musikjournalist, u.a. Hannoversche Zeitung, FAZ

KALLE BURMESTER

Freier Musikjournalist, u.a. NDR, WDR

HANS-KLAUS JUNGHEINRICH

Frankfurter Rundschau

DR. CHRISTIAN WILDHAGEN

FAZ

sprechen und diskutieren über die **Konzerte für Orchester** von Witold Lutoslawski und Béla Bartók.

OLAF WILHELMER Moderation

Deutschlandradio Kultur

Das **Quartett der Kritiker** findet anstelle der üblichen Einführungsveranstaltung zum Konzert mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunk (siehe Seite 35) statt und dauert bis ca. 19:00 Uhr.

Eine Veranstaltung der Berliner Festspiele/ Musikfest Berlin 2013 in Zusammenarbeit mit dem Deutschlandradio Kultur und dem Preis der deutschen Schallplattenkritik e.V.



Philharmonie, Kammermusiksaal

Herbert-von-Karajan-Str. 1, 10785 Berlin

U-Bahn U2 Potsdamer Platz oder
Mendelssohn-Bartholdy-Park

S-Bahn S1, S2, S25 Potsdamer Platz

Bus 200 Philharmonie, M48, M85
Kulturforum oder Varian-Fry-Straße

Konzerthaus Berlin

Gendarmenmarkt, 10117 Berlin

U-Bahn U2, Hausvogteiplatz oder Stadtmitte
U6, Französische Straße oder Stadtmitte

S-Bahn Friedrichstraße oder Unter den Linden

Bus 100, 147, 148, 200, TXL

KARTEN / TICKETS

Kartenverkauf ab 10. April 2013, 14:00 Uhr.
Bitte beachten Sie die abweichenden
Vorverkaufstermine für Einzelkarten der
Berliner Orchester.*

Ticket sale starting April, 10th 2013, 2 p.m.
Please note the different dates for the
advance sales of individual tickets of the
Berlin orchestras.*

Abonnements können entweder schriftlich mit
dem Abo-Coupon (www.berlinerfestspiele.de/abos) oder telefonisch bestellt werden. Unter
www.berlinerfestspiele.de können Sie unseren
kostenlosen Newsletter abonnieren.

Subscriptions can be ordered with the
subscriptions form (download at
www.berlinerfestspiele.de/abos) or by
telephone. You can subscribe to our free
newsletter unter www.berlinerfestspiele.de

*Information

Berliner Philharmoniker: www.berliner-philharmoniker.de
Deutsches Sinfonie-Orchester Berlin: www.dso-berlin.de
Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin: www.rsb-online.de
Staatskapelle Berlin: www.staatskapelle-berlin.de
Konzerthausorchester Berlin: www.konzerthaus.de

Kasse Berliner Festspiele

Schaperstraße 24
10719 Berlin
Mo-Sa 14:00–18:00 h

Kasse Philharmonie

Herbert-von-Karajan-Str. 1
10785 Berlin
Mo-Fr 15:00–18:00 h
Sa, So und Feiertage 11:00–14:00 Uhr

Online

www.berlinerfestspiele.de oder /or
print@home
Gebühr 2 Euro pro Bestellung /
handling fee 2 Euro per order

Online

www.berliner-philharmoniker.de

Telefon

Telefon +49 30 254 89 100
Mo-Fr 10:00–18:00 Uhr
Gebühr 3 Euro pro Bestellung /
handling fee 3 Euro per order

Telefon

Telefon +49 30 254 88 999
Fax +49 30 254 88 323

Karten auch an den bekannten Vorverkaufskassen. Abendkasse jeweils 1 1/2 Stunden vor
Beginn der Veranstaltung

Tickets also at the usual outlets
Evening box offices open 1 1/2 hours before
the end

EINZELPREISE / PRICES A – M

Preisgruppe A	Sa. 31.08.	PHIL	Pittsburgh Symphony Orchestra, Manfred Honeck Euro 125 / 110 / 100 / 90 / 75 / 63 / 50 / 40 / 25
Preisgruppe B	Sa. 07.09. So. 08.09.	PHIL	Berliner Philharmoniker, Sir Simon Rattle Euro 92 / 82 / 72 / 62 / 52 / 44 / 36 / 32
Preisgruppe C	Mi. 04.09. Fr. 06.09.	PHIL PHIL	Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, Daniele Gatti Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Mariss Jansons Euro 90 / 80 / 70 / 60 / 50 / 42 / 35 / 30 / 15
Preisgruppe D	Mo. 09.09.	PHIL	Philharmonia Orchestra London, Esa-Pekka Salonen Euro 78 / 68 / 58 / 50 / 44 / 37 / 26 / 15
Preisgruppe E	Do. 12.09.– Sa. 14.09.	PHIL	Berliner Philharmoniker, Alan Gilbert Euro 72 / 64 / 60 / 52 / 44 / 36 / 30 / 24
Preisgruppe F	Mi. 11.09.	PHIL	Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Tugan Sokhiev Euro 59 / 51 / 43 / 36 / 29 / 20
Preisgruppe G	So. 01.09. Mo. 02.09. Di. 03.09. So. 15.09. Mo. 16.09.	PHIL PHIL PHIL PHIL KH	Chamber Orchestra of Europe, Pierre-Laurent Aimard Mahler Chamber Orchestra, Teodor Currentzis Orchester der Deutschen Oper Berlin, Ronald Runnicles Staatskapelle Berlin, Daniel Barenboim Staatskapelle Berlin, Daniel Barenboim Euro 59 / 50 / 44 / 37 / 23 / 16
Preisgruppe H	Do. 05.09.	PHIL	Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Marek Janowski Euro 49 / 44 / 39 / 34 / 29 / 24
Preisgruppe I	Fr. 30.08. Di. 10.09. So. 15.09.	KMS KMS KMS	Emerson String Quartet Quatuor Diotima Philharmonia Quartett Berlin Euro 45 / 32 / 20 / 10
Preisgruppe K	So. 08.09.	KH	Konzerthausorchester Berlin, Ilan Volkov Euro 42 / 35 / 28 / 21 / 15
Preisgruppe L	Mi. 18.09.	KMS	Benefizkonzert: András Schiff, Hanno Müller-Brachmann Euro 40 / 30 / 20 / 10
Preisgruppe M	Sa. 14.09. Di. 17.09.	KMS KMS	RIAS Kammerchor / Ensemble musikFabrik, James Wood Carolyn Widmann Euro 35 / 28 / 20 / 10

Je nach Verfügbarkeit gibt es ermäßigte Karten an den Abendkassen für Schülerinnen, Schüler und Studenten bis zum 27. Lebensjahr, Auszubildende, Bundesfreiwilligendienstleistende und ALG II-Empfänger (gültiger Ausweis erforderlich).

PHIL (Philharmonie) / **KMS** (Kammermusiksaal) / **KH** (Konzerthaus Berlin)

ABONNEMENTS I–VII

I Eröffnungsabonnement

Fr. 30.08.	KMS	Emerson String Quartet
Sa. 31.08.	PHIL	Pittsburgh Symphony Orchestra, Manfred Honeck
So. 01.09.	PHIL	Chamber Orchestra of Europe, Pierre-Laurent Aimard Euro 185 / 135 / 85 / 50

II Vier Gastorchester

Sa. 31.08.	PHIL	Pittsburgh Symphony Orchestra, Manfred Honeck
Mi. 04.09.	PHIL	Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, Daniele Gatti
Fr. 06.09.	PHIL	Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Mariss Jansons
Mo. 09.09.	PHIL	Philharmonia Orchestra London, Esa-Pekka Salonen Euro 295 / 220 / 150 / 80

III Fünf Orchester

Mo. 02.09.	PHIL	Mahler Chamber Orchestra, Teodor Currentzis
Mi. 04.09.	PHIL	Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, Daniele Gatti
Sa. 07.09.	PHIL	Berliner Philharmoniker, Sir Simon Rattle
Mo. 09.09.	PHIL	Philharmonia Orchestra London, Esa-Pekka Salonen
So. 15.09.	PHIL	Staatskapelle Berlin, Daniel Barenboim Euro 300 / 220 / 150 / 85

IV Sechs Orchester

So. 01.09.	PHIL	Chamber Orchestra of Europe, Pierre-Laurent Aimard
Di. 03.09.	PHIL	Orchester der Deutschen Oper Berlin, Ronald Runnicles
Fr. 06.09.	PHIL	Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Mariss Jansons
So. 08.09.	KH	Konzerthausorchester Berlin, Ilan Volkov
Fr. 13.09.	PHIL	Berliner Philharmoniker, Alan Gilbert
Mo. 16.09.	KH	Staatskapelle Berlin, Daniel Barenboim Euro 305 / 245 / 155 / 80

V Sieben Orchester

Sa. 31.08.	PHIL	Pittsburgh Symphony Orchestra, Manfred Honeck
Mi. 04.09.	PHIL	Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, Daniele Gatti
Do. 05.09.	PHIL	Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Marek Janowski
Sa. 07.09.	PHIL	Berliner Philharmoniker, Sir Simon Rattle
Mo. 09.09.	PHIL	Philharmonia Orchestra London, Esa-Pekka Salonen
Mi. 11.09.	PHIL	Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Tugan Sokhiev
Fr. 13.09.	PHIL	Berliner Philharmoniker, Alan Gilbert Euro 450 / 345 / 235 / 145

VI Drei Quartette

Fr. 30.08.	KMS	Emerson String Quartet
Di. 10.09.	KMS	Quatuor Diotima
So. 15.09.	KMS	Philharmonia Quartett Berlin Euro 105 / 75 / 40 / 20

VII Solo, Quartette & Kammerorchester

Fr. 30.08.	KMS	Emerson String Quartet
So. 01.09.	PHIL	Chamber Orchestra of Europe
Di. 10.09.	KMS	Quatuor Diotima
So. 15.09.	KMS	Philharmonia Quartett Berlin
Di. 17.09.	KMS	Carolin Widmann Euro 170 / 130 / 80 / 50

Inhaber des berlinerjugendabo können über ticketinfo@berlinerfestspiele.de oder +49 30 25489 100 eine Karte für das Konzert des Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks am 6. Sept. zum Sonderpreis von 6 Euro bestellen. Informationen zum jugendabo unter www.berlinerjugendabo.de

- Adorno, Theodor W.:** „Einleitung in die Musiksoziologie“, Frankfurt/M. 1977, S. 119
- Boulez, Pierre:** „Lexikonartikel Béla Bartók“, in: „Anhaltspunkte“, Stuttgart/Zürich 1975, S. 136
- Britten, Benjamin:** zitiert nach: „Benjamin Britten. New Perspectives on his Life and Work“, hrsg. von Lucy Walker, Woodbridge 2009, S. 74 (Übers. M. Wilkening)
- Britten, Benjamin:** „Phaedra“ op. 93 (Partitur). Text von Robert Lowell nach Racines Phédre, Faber Music., London 1992.
- Canetti, Elias:** „Das Augenspiel“, München 1985, S. 292f.
- Chentowa, Sofia M.:** „Dmitri Schostakowitschs, Babi Jar: die 13. Sinfonie“, Musik- und Buchverlag Werner Feja, Berlin 1996, S. 22.
- Darvasi, Laszló:** „Die Legende von den Tränengauklern“, Frankfurt/M. 2001, S. 225f.
- Desnos, Robert:** „Les espaces du sommeil“, in: W. Lutosławski, „Les espaces du sommeil“ (Partitur), London 1978, S. 44f.
- Griffith, Paul:** „Sympathetic Resonances“, in: Booklet zur CD „D’Amore“ von Garth Knox, ecm 2008, S. 5 (Übers. M. Wilkening)
- Janáček, Leoš:** „Die Glagolithische Messe“, in: derselbe: „Musik des Lebens“, Leipzig 1979, S. 181, S. 190
- Kagel, Mauricio:** „Verborgene Reime“ (Partitur), Frankfurt/M. 2007, S. 126
- Kundera, Milan:** „Der ungeliebte Sohn der Familie“, in: „Verratene Vermächtnisse“, München 1994, S. 173f.
- Lawson, Rex:** „Compositions for Pianola – Igor Stravinsky“, auf: www.pianola.org (Übers. M. Wilkening)
- Lück, Hartmut:** „Fließende Klänge und Klassizität. Witold Lutosławski – Zum 100. Geburtstag des polnischen Komponisten“, in: Neue Zürcher Zeitung, 14.1.2013
- Mandelstam, Ossip:** „Gespräch über Dante“, in: „Gespräch über Dante. Ges. Essays II“, Zürich 1991, S. 153f.
- Menuhin, Yehudi:** „Unvollendete Reise“, München 1976, S. 181f.
- Mutter, Anne-Sophie:** „Ein neuer musikalischer Kosmos“. Über Witold Lutosławski (Gespräch mit Manfred Sapper), in: „Witold Lutosławski. Ein Leben in der Musik“, Osteuropa, Heft 11-12, Berlin 2012, S. 23
- Nägeli, Hans Georg:** „Vorlesungen über Musik“ (1826), zitiert nach: „Mirakel wirken“ – Ein Lesebuch zu Mozarts Klavierkonzerten, Hrsg. Andreas Wernli, Bern u.a.O. 2001
- Proust, Marcel:** „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“, Bd.8 „Die Gefangene“, dt. v. Eva Rechel-Mertens, Frankfurt/M. 1979, S. 3095f.
- Rae, Charles Bodman:** „Lutosławski and the Scars of Wars“, auf: <http://woven-words.co.uk> (Übers. M. Wilkening)
- Rimbaud, Arthur:** „Illuminationen“, übertragen und herausgegeben von Gerhard Haug, Hamburg 1947, S. 21 (bearb. v. M. Wilkening)
- Rihm, Wolfgang:** „Zur Musik von Dmitri Schostakowitsch“, in: „ausgesprochen. Schriften und Gespräche Bd. 1“, Winterthur 1997, S. 294
- Ross, Alex:** „The Rest is Noise – Das 20. Jahrhundert hören“, München 2009, S. 454f.
- Schostakowitsch, Dmitri:** „Widmung der 14. Sinfonie“, zitiert nach: Cameron Pyke, „Shostakovich’s 14. Symphony – A Response to War Requiem?“, in: „Benjamin Britten – New Perspectives on his Life and Work“, hrsg. von Lucy Walker, Woodbridge 2009 (Übers. M. Wilkening)

Veranstalter

Berliner Festspiele
Ein Geschäftsbereich der Kulturveranstaltungen
des Bundes in Berlin GmbH
Gefördert durch den Beauftragten der
Bundesregierung für Kultur und Medien
In Zusammenarbeit mit der
Stiftung Berliner Philharmoniker

Intendant: Dr. Thomas Oberender
Kfm. Geschäftsführung: Charlotte Sieben
Leitung Redaktion: Christina Tilmann
Leitung Marketing: Stefan Wollmann
Leitung Presse: Jagoda Engelbrecht
Ticket Office: Michael Grimm
Hotelbüro: Heinz Bernd Kleinpaß
Protokoll: Gerhild Heyder

Musikfest Berlin
Künstlerische Leitung: Dr. Winrich Hopp
Organisationsleitung: Anke Buckentin
Organisation: Chloë Richardson, Ina Steffan
Presse: Patricia Hofmann

Magazin
Herausgeber: Berliner Festspiele
Redaktion: Barbara Barthelmes, Anke Buckentin
Textauswahl: Martin Wilkening
Gestaltung: Ta-Trung, Berlin
Titel-Motiv unter Verwendung eines Fotos von Karsten Schirmer
Anzeigen Runze & Casper Werbeagentur GmbH, Berlin
Herstellung ODR GmbH

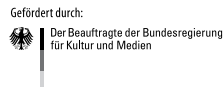
Informationen
Berliner Festspiele
Schaperstraße 24
10719 Berlin
Telefon +49 30 254 89 0
Fax +49 30 254 89 111
www.berlinerfestspiele.de/musikfestberlin
www.facebook.com/berlinerfestspiele
www.twitter.com/blnfestspiele



Berliner Festspiele
Musikfest Berlin



**BERLINER
PHILHARMONIKER**



Medienpartner



Partner



Stand April 2013 / Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten

Kultur ist überall.®

Einfach gute Musik...

›Konzert‹ im Deutschlandradio Kultur

Das pointierte Angebot für alle, die Abwechslung lieben. Altes und Brandneues: Sinfoniekonzerte, Klangexperimente, Kammer- und Klavierkonzerte. Oder: Operetten und Oratorien. Immer montags: Rock, Pop, Jazz, Folk live. Der Samstag ist Operntag: mit ausgewählten Produktionen von renommierten und innovativen Bühnen.



täglich • 20:03

Konzert



samstags • 19:05

Oper

In Berlin auf UKW:

89,6

und im Digitalradio

Konzert-Newsletter
und weitere Informationen:
deutschlandradio.de oder
Hörerservice 0221.345-1831

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur



Komposition Stark in Ausdruck und Funktion –
USM Möbelbausysteme vereinen die Dynamik der Farbe
und die Kraft der Form.

Fragen Sie nach detaillierten Unterlagen oder besuchen Sie unsere Showrooms.

byUSM Berlin, Französische Straße 48, 10117 Berlin, Tel. +49 30 374 430 40

Deutschland: USM U. Schärer Söhne GmbH, D-77815 Bühl,

Tel. +49 72 23 80 94 0, info@de.usm.com

Showrooms: Berlin, Bern, Düsseldorf, Hamburg, München, New York, Paris, Tokio

info@usm.com, www.usm.com

USM
Möbelbausysteme



Kammer 7 Telefonzelle
vor dem Charlottenburger Tor.

Jetzt einscannen und den
Auftritt ansehen.



**BERLINER
PHILHARMONIKER**

25 JAHRE
KAMMERMUSIKSAAL

ENTDECKEN SIE DAS ORIGINAL

DIE BERLINER PHILHARMONIKER IM
KAMMERMUSIKSAAL

www.berliner-philharmoniker.de

Foto: Sebastian Hänel



Martin-Gropius-Bau Berlin



18.5. – 24.11.2013

Anish Kapoor



14.6. – 16.9.2013

Horst Antes
Malerei 1958 – 2010



16.8. – 1.12.2013

Meret Oppenheim
Retrospektive

Niederkirchnerstr. 7, D-10963 Berlin
Mi – Mo 10 – 19 Uhr, Di geschlossen
Online-Tickets: www.gropiusbau.de

Eintritt
frei bis
16 Jahre



Berliner Festspiele
Martin-Gropius-Bau



CINESTAR EVENT

Erleben Sie **exklusive Live-Übertragungen** aus dem **Bolshoi Theater** in Moskau, dem **National Theatre** in London, dem **Nederlands Dans Theater** in Den Haag und der **Berliner Philharmonie** – mit High Definition-Bild und exzellentem Surround Sound!

**Kulturgenuss
im Kino!**

Die größte Arthausvielfalt gibt's im Kino in der KulturBrauerei, die größte OV-Vielfalt im CineStar Original im Sony Center. Klassik-Übertragungen erleben Sie im EVENT Cinema, im CUBIX, im CineStar Tegel und im Kino in der KulturBrauerei. Mehr Infos und Termine unter **cinestar.de**

CineStar
So macht Kino Spaß.

Mehr politische Kultur wagen

Cicero, das Magazin für politische Kultur, veröffentlicht Monat für Monat Standpunkte namhafter Autoren zum aktuellen Geschehen in Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft



**JETZT
PROBE
LESEN!**

Entdecken Sie Cicero

Wie kein anderes deutsches Magazin bietet Cicero Hintergrundberichte, Reportagen und spannende Geschichten zu aktuellen Themen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Überraschende Einsichten und die Auflösung komplexer Zusammenhänge machen Cicero zu einem anregenden Lesevergnügen.

Jetzt kostenloses Probeheft anfordern.

Telefon: 030 3 46 46 56 56
E-Mail: abo@cicero.de
Shop: www.cicero.de/probe

Cicero-Leserservice
20080 Hamburg
Bestellnr.: 971326

Cicero
Magazin für politische Kultur

Noten & MusikBuch
Suchen. Entdecken. Mitnehmen.

WO SIE IMMER GUTE NOTEN BEKOMMEN

BORN TO
BE KULT
15
JAHRE

S U Friedrichstraße

Mo-Fr 9-24 Uhr
Sa 9-23:30 Uhr

Dussmann
das KulturKaufhaus

Ein Unternehmen der Dussmann Group

www.kulturkaufhaus.de

CD 75



Wort und Musik – Text des Atomzeitalters
PLUTONIUM ODE

GÜNTHER ANDERS
Gebote des Atomzeitalters

TERRY TEMPEST WILLIAMS
Der Clan der einbrüstigen Frauen

ALLEN GINSBERG
Plutonium Ode

Sprecher
Udo Wachtveitl
Sabine Kastius
Gert Heidenreich

Eine gemeinsame Produktion von IPPNW-Concerts
und Nuclear-Free Future Award

Bestellungen unter www.ippnw-concerts.de

Lesen Sie den Tagesspiegel digital!

Das Tagesspiegel E-Paper bringt Ihnen alle Vorzüge der gedruckten Zeitung auf Ihren Bildschirm – ob Tablet, Smartphone, E-Reader oder PC!

Für Tagesspiegel-Abonnenten kostenlos!

Alle Infos unter www.tagesspiegel.de/e-paper



Der Klassiker.

92.4

kulturradio^{rbb}



rbb[®]
FERNSEHEN

DAS VOLLE PROGRAMM
KULTUR

RBB-ONLINE.DE

Berliner Festspiele Publikationen

**Die ersten 50 Jahre.
Ereignis und Disput:
das Theatertreffen.**

Ab Mai
im Buchhandel
und im Haus der
Berliner Festspiele
272 Seiten
25 €



**Die Edition der
Berliner Festspiele**

Alle zwei Monate für 5 €
im Buchhandel und bei
den Berliner Festspielen
Auch im Abo erhältlich

Verlag Theater der Zeit
www.theaterderzeit.de
vertrieb@theaterderzeit.de
www.berlinerfestspiele.de

VERANSTALTUNGSÜBERSICHT

Fr.	30.08.	20:00	Kammermusikaal	EMERSON STRING QUARTET
Sa.	31.08.	20:00	Philharmonie	PITTSBURGH SYMPHONY ORCHESTRA MANFRED HONECK
So.	01.09.	20:00	Philharmonie	CHAMBER ORCHESTRA OF EUROPE PIERRE-LAURENT AIMARD
Mo.	02.09.	20:00	Philharmonie	MAHLER CHAMBER ORCHESTRA TEODOR CURRENTZIS
Di.	03.09.	20:00	Philharmonie	ORCHESTER DER DEUTSCHEN OPER BERLIN DONALD RUNNICLES
Mi.	04.09.	20:00	Philharmonie	ROYAL CONCERTGEBOUW ORCHESTRA AMSTERDAM DANIELE GATTI
Do.	05.09.	20:00	Philharmonie	RUNDFUNK-SINFONIEORCHESTER BERLIN MAREK JANOWSKI
Fr.	06.09.	17:30	Ausstellungsfoyer Kammermusiksaal	QUARTETT DER KRITIKER
Fr.	06.09.	20:00	Philharmonie	SYMPHONIEORCHESTER DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS MARISS JANSONS
Sa.	07.09.	20:00	Philharmonie	BERLINER PHILHARMONIKER
So.	08.09.	20:00		SIR SIMON RATTLE
So.	08.09.	20:00	Konzerthaus Berlin	KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN ILAN VOLKOV

Mo. 09.09.	20:00	Philharmonie	PHILHARMONIA ORCHESTRA LONDON ESA-PEKKA SALONEN
Di. 10.09.	20:00	Kammermusiksaal	QUATUOR DIOTIMA
Mi. 11.09.	20:00	Philharmonie	DEUTSCHES SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN TUGAN SOKHIEV
Do. 12.09.	20:00	Philharmonie	BERLINER PHILHARMONIKER
Fr. 13.09.	20:00		ALAN GILBERT
Sa. 14.09.	20:00		
Sa. 14.09.	20:00	Kammermusiksaal	RIAS KAMMERCHOR ENSEMBLE MUSIKFABRIK JAMES WOOD
So. 15.09.	11:00	Kammermusiksaal	PHILHARMONIA QUARTETT BERLIN
So. 15.09.	20:00	Philharmonie	STAATSKAPELLE BERLIN
Mo. 16.09.	20:00	Konzerthaus Berlin	DANIEL BARENBOIM
Di. 17.09.	20:00	Kammermusiksaal	CAROLIN WIDMANN
Mi. 18.09.	20:00	Kammermusiksaal	BENEFIZKONZERT ANDRÁS SCHIFF HANNO MÜLLER-BRACHMANN
